

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Korpuszeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Wilschtein, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Heibigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Mungitz, Neusträßen, Niederwartha, Oberhörnisdorf, Pohrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstädt, Sechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterkdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Bichante, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Bichante, Wilsdruff.

Nr. 78.

Sonnabend, den 8. Juli 1911.

70. Jahrg.

Die diesjährige

Obstnutzung

auf Art. 2 bis 4 der Weissen-Kesselsdorfer und Art. 1 bis 3 der Kesselsdorf-Rosener Straße soll **Dienstag, den 11. Juli d. J.**, von vormittags 9 Uhr an im Gasthause „Zum goldenen Löwen“ in Wilsdruff gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.
Weissen, am 30. Juni 1911.

Herr Brandversicherungsjaspektor Seelig hier ist vom 15. Juli bis mit 12. August dieses Jahres beurlaubt. Während dieser Zeit ist Herr Brandversicherungsjaspektor Böttger hier die Stellvertretung übertragen worden.

Weissen, am 6. Juli 1911.

Nr. 688 IX.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Inserate haben im „Wochenblatt f. Wilsdruff“ gr. Erfolg.

Kgl. Straßen- und Wasser-Bauamt II.

Neues aus aller Welt.

Die Verknüpfung der Reichsversicherungsordnung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Die Reichspostverwaltung plant die Einführung von Postkreditbriefen.

Infolge eines Erlasses des preussischen Handelsministers vollzieht sich der Austritt sämtlicher preussischer Innungen aus dem Hofabunde.

Nach Meldung eines Londoner Blattes hat der deutsche Vizekonsul in London die Mitteilung erhalten, daß England das Marokkoabkommen von 1904 dahin revidiere, daß es sich jeder Festlegung Deutschlands in Marokko widersetze.

In der zweiten württembergischen Kammer haben die Sozialdemokraten wegen der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Marokko Interpelliert.

Die Prinz Heinrich-Fahrt hat vorgestern früh in Homburg v. d. S. mit der Tagesstrecke Homburg—Köln begonnen. Prinz Heinrich startete als Erster. Unter anderem nimmt der bekannte englische Schriftsteller Conan Doyle in seinem eigenen Wagen an der Fahrt teil. Heute ist die Strecke Münster—Düsseldorf—Bremen—Bremen—Hafen zurückgelegt.

Im Deutschen Handelskongress folgte heute der Flug über den Harz (Nordhausen—Halberstadt). Dr. Wittensteins und Beomies Apparate sind zerbrochen.

Auf dem Europäischen Handelskongress erfolgte gestern der Rückflug von Dover nach Calais über den Kanal.

In Herne (Westfalen) wurde ein Schupmann von Kaufvolben niedergeschossen.

Die russische Regierung verfügte die Schließung von weiteren 38 polnischen und deutschen Privatschulen im Gouvernement Warschau.

In Assabon hat die monarchistische Bewegung blutige Straßenkämpfe gezeigt.

Die von Montenegro angelegte Mobilmachung an der Grenze Albanien ist bis auf weiteres verschoben worden.

Die amerikanische Regierung beantragte beim Gericht, eingeführte Messerschindenswaren im Werte von 34555000 Dollars als dem Staate verfallen zu erklären.

Der Präsident von Mexiko beantragte beim Senat ein Verbot der Annahme ausländischer Orden und Ehrenzeichen für mexikanische Staatsbeamte.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 7. Juli.

Deutsches Reich.

Die Kraftfahrzeuge in Deutschland.

In der „Statistik des Deutschen Reichs“ sind die Ergebnisse der Zählung der Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich vom 1. Januar 1911 nebst einer Unfallstatistik veröffentlicht worden. Danach wurden am 1. Januar dieses Jahres 57805 Kraftfahrzeuge in Deutschland gezählt, von denen 53478 = 92,5 Proz. zur Personenbeförderung und 4327 = 7,5 Proz. zur Lastenbeförderung dienten. Unter den zur Personenbeförderung dienenden Fahrzeugen befinden sich 20584 Krafttraber = 38,5 Proz. Ihre Zahl ist gegen das Vorjahr, in dem die Krafttraber 47,5 Proz. der Personenfahrzeuge ausmachten, um etwa 2000 = 38,5 Proz. gesunken. Die Gesamtzahl aller Kraftfahrzeuge hat sich gegen das Vorjahr von 49941 auf 57805, also um 7864 gehoben. Der Zuwachs in den einzelnen deutschen Staaten zeigt recht erhebliche Unterschiede, er beträgt für Preußen 19,4 Proz., für Bayern 3,5 Proz., für Sachsen 15,7 Proz., für Württemberg 12,1 Proz.

Von den zur Personenbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen wurden 585 im Dienste öffentlicher Behörden, 4210 im öffentlichen Fahrverkehr, 19391 für die Zwecke des Handelsgewerbes und sonstiger Gewerbebetriebe, 461 in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, 6115 für andere Zwecke, z. B. zu Vergnügungs- und Sportzwecken verwendet. Von den zur Lastenbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen findet die weitaus größte Mehrzahl, nämlich

3849, im Handelsgewerbe und in gewerblichen Betrieben Verwendung. Im Besitz öffentlicher Behörden sind 270 Lastkraftfahrzeuge. Zu vorübergehendem Aufenthalt gelangten in das Reichsgebiet 15309 Kraftfahrzeuge. Zur amtlichen Kenntnis gelangten 6774 Unfälle, an denen 7158 Kraftfahrzeuge beteiligt waren. Von den Besitzern wurden 6891 ermittelt, und 267 blieben unbekannt. Von den Fahrern wurden 6488 ohne weiteres festgestellt, 149 versuchten zu entfliehen und 521 entzogen sich der Feststellung ihrer Person durch die Flucht. Gegen 607 Personen und zwar 515 Kraftfahrzeugführer und 92 dritte Personen, wurden Polizeistrafen festgesetzt. Gerichtliche Strafverfahren wurden gegen 1931 Personen eingeleitet; davon waren 1766 Fahrer und 165 dritte Personen, in 14 Fällen richtete sich das Verfahren gegen Unbekannt.

Bei den Unfällen, an denen Kraftfahrzeuge beteiligt waren, wurden 3651 Personen und zwar 245 Fahrer, 641 Insassen der Kraftfahrzeuge und 2765 dritte Personen verletzt. Getötet wurden außerdem 278 Personen, darunter 23 Fahrer, 32 Insassen und 223 dritte Personen. Der Gesamtschaden betrug 1220950 Mk.; davon entfiel der weitaus größere Teil, nämlich 1009844 Mk. auf die Besitzer der beteiligten Kraftfahrzeuge, während ein Schaden von 211106 Mk. dritten Personen erwuchs. Von je 100 zur Personenbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen waren 11,5, von je 100 Lastfahrzeugen 13,4, von je 100 sämtlicher Kraftfahrzeuge 11,7 an Unfällen beteiligt. Am wenigsten Unfälle ereigneten sich beim Verkehr mit Krafttrabern zur Personenbeförderung; 20584 solcher Fahrzeuge nahmen nur an 209 Unfällen teil, auf je 100 Personenkrafttraber entfiel somit nur 1 Unfall. Im Lastenverkehr haben sich die Krafttraber nicht so ungefährlich gezeigt. Hier entfallen auf 121 Krafttraber 22 Unfälle oder auf 100 18,2.

Ausland.

Eine neue Partei im österreichischen Reichsrat.

Nach einer Meldung aus Klado beschloß der Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie, einen selbstständigen Klub im Reichsrat zu gründen. Dem Klub, dessen Gründung sofort vorgenommen wurde, gehören sämtliche 25 tschechischen Sozialdemokraten an.

Nachklänge zu den Lemberger Studentenrevallen.

Dienstag, am 8. Verhandlungstage, verkündete in Lemberg das Erkenntnisgericht in dem Prozesse wegen der im vorigen Jahre an der dortigen Universität verübten Ausschreitungen das Urteil. Fünf Angeklagte wurden wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit zu drei Monaten Kerker verurteilt, 71 erhielten einen Monat, 23 vierzehn Tage Kerker.

Der Dackisch der russischen Beamten.

Zum russischen Trinkgelberufenwesen liegen ein paar neue interessante behördliche Verfügungen vor. Nachdem Senator Reichardt auf den verschiedenen Korruptionsgebieten gründlich aufgeräumt hat und die Beamten unter Androhung von Dienstentlassung angewiesen worden waren, keine Trinkgelder mehr anzunehmen, erfannen die Beamten neue Tricks. Bei Revisionen von Fabrikanlagen, Brennereien, Brauereien usw. gaben sie in letzter Zeit den Fabrikbesitzern zu verstehen, sie möchten mit ihnen gern nach Schluß der Revision ein Spielchen machen, und zwar ein solches, bei dem natürlich die Beamten gewinnen und zwar sehr hoch gewinnen mußten. Ueberall wurde nun in der letzten Zeit bei diesen Revisionen sehr hoch gespielt, und die Beamten waren so gute und glückliche Spieler, daß sie nie verloren. Mancher gewann

an einem Abend 1000 Rubel und mehr. Aber der schlaue Senator Reichardt kam auch dahinter, und jetzt wurde in den verschiedenen Gouvernements den Beamten streng untersagt, künftighin bei Revisionen von Fabrikanlagen usw. Karten zu spielen.

Auch hinter einen anderen Trick ist Reichardt gekommen. Traf in letzter Zeit ein Beamter in irgend einer Fabrikanlage usw. zur Revision ein, so ließ z. B. der Fabrikleiter unauffällig einen Einhandtrubelschein fallen, und während er ihn aufhob, sagte er zu dem Beamten: „Ach, Sie haben soeben einen Einhandtrubelschein verloren, sehen Sie bitte in Ihrem Notizbuch nach!“ Der Beamte sah in seinem Notizbuch nach, und mehr als einmal kam es vor, daß er sagte: „Ach, verzeihen Sie, ich habe zwei Einhandtrubelscheine verloren!“ Der Fabrikleiter suchte weiter und fand wirklich den zweiten Einhandtrubelschein, wenn auch manchmal erst im anderen Zimmer. Auch diese Tricks sind Senator Reichardt bekannt geworden, und die Beamten dürfen jetzt keine Einhandtrubelscheine mehr verlieren, wenigstens nicht in Fabrikantoren, wo sie als Revisoren erscheinen.

Uebrigens schlägt die in Petersburg erscheinende „Kossija“ die Gründung eines für Rußland sehr zeitgemäßen Vereins vor und zwar einer „Gesellschaft zur allgemeinen Bekämpfung des Diebstahls“. Einmal sollen die Mitglieder bei ihrer Aufnahme einen außerordentlich strengen Eid schwören, nicht zu fehlen und andere zum Diebstahl zu verleiten, zweitens werden die Mitglieder aufgefordert, mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß besonders auf dem Lande dem dort so sehr verbreiteten Diebstahl Einhalt geboten werde.

Bocken und Cholera.

Chinesische Blätter melden, daß in Masken die Cholera ausgebrochen ist.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Cetinje: Der montenegrinische Konsul in Skutari berichtet, daß unter den türkischen Truppen in Albanien die schwarzen Bocken ausgebrochen seien. Viele Leiden treiben im Bojanastrome. Man befürchtet, daß trotz der strengen Maßregeln der dortigen Regierung die Krankheit durch albanische Flüchtlinge verbreitet werde. Die Bewegungen der türkischen Truppen rufen in den dortigen Regierungskreisen lebhafteste Erregung hervor. Dreitausend Mann der dortigen Garnison sind vorgestern eingekleidet worden, sie gehen heute zur Dnareze ab, wo sie die dort stehende Artillerie ersetzen sollen. Auch die Reserve der Festungsartillerie ist von Njeguße nach Podgoriza und Andrijevica verlegt worden.

Die erste, vierzig Kilometer lange Strecke der Bagdadbahn.

Bulgaria—Dalmatien ist dem Osmanischen Lloyd zufolge nach der von der Regierungskommission erfolgten Uebernahme in Betrieb genommen worden.

Die Mormonen in Dänemark.

Dem Justizministerium in Kopenhagen ist kürzlich von protestantischen Geistlichen ein Besuch eingereicht worden, in dem gefordert wird, daß die Mormonen-Propaganda untersagt werde. Zur Begründung wird geltend gemacht, daß die Agenten der Mormonensekte in öffentlichen Versammlungen der Vielweiberei das Wort reden und junge Mädchen nach Utah zu ziehen suchen. Das Ministerium wird wahrscheinlich nicht umhin können, das gewünschte Verbot zu erlassen.

Hof- und Personalmeldungen.

Der König wird am 8. Juli an der Jubelfeier der Sächsl. Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und an der

Schiffsanstalt selbst teilnehmen. Zahlreiche Einladungen zur Feste sind ergangen. Während der bevorstehenden Sommerferien wird der König keine größere Reise mit seinen Söhnen und Töchtern unternehmen, wenigstens sind bis jetzt keinerlei Dispositionen hierfür getroffen worden. Voraussichtlich wird die königliche Familie von Mitte Juli ab nach dem Jagdschloß Rehefeld überziehen, das ja bekanntlich mit seiner herrlichen Umgebung eine Fülle der reizvollsten Waldspaziergänge und Ausflüge bietet, die von dem Monarchen, der ja ein großer Naturfreund ist, gern aufgesucht werden. Im Anschluß an den Aufenthalt in Rehefeld dürfte sich noch ein solcher im Jagdschloß Moritzburg anschließen, wo auch der Kronprinz Georg von seinem sechsmonatlichen Badeaufenthalte in Wittbän entlassen wird. Nach den großen Ferien wird Sr. Majestät mit seinen Söhnen und Töchtern den üblichen Aufenthalt im königl. Jagdschloß Pillnitz nehmen, der sich immer bis Ende September oder Oktober ausdehnt. Der prachtvolle Schlossgarten von Pillnitz, der gerade jetzt im schönsten Sommerflor steht, ist also während der Dauer der großen Ferien für den Besuch des Publikums vollständig freigegeben.

Prinz Johann Georg vollendet am 10. Juli sein 42. Lebensjahr. An demselben Tage sind es 40 Jahre her, daß sein Großvater König Johann ihn zum Chef des 8. Infanterie-Regiments Nr. 107 ernannte. Der Fürst ist der letzte Sachsenprinz gewesen, welchem schon im zarten Kindesalter die Ehrenstellung als sächsischer Regimentschef verliehen wurde.

Der Kaiser hat vorgestern früh an Bord der „Hohenzollern“ von Kiel aus seine Nordlandreise angetreten und traf gestern nachmittags 2 Uhr in Stobanger ein.

Die Kaiserin ist vorgestern früh mit Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Joachim in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen.

Der preussische Staatssekretär Delbrück besuchte in Begleitung anderer hervorragender Persönlichkeiten die Internationale Hygiene-Ausstellung.

Die Königin-Witwe von Portugal ist in Turin gestorben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 7. Juli.

Das Christentum und die schulenklassene Jugend. Wohl keine Frage wird jetzt in kirchlichen Kreisen so eingehend erörtert als die: Wie steigern wir die christliche Fürsorge für die Jugend? Nicht als ob man früher dieser Sache nur ein theoretisches Interesse entgegengebracht hätte. Seit Jahrzehnten gibt es Jünglings- und Jungfrauenvereine, kirchliche Unterredungen, Religionsunterricht in der Fortbildungsschule und manches andere mehr. Die Innere Mission hat immer wieder auf die Notwendigkeit einer allseitigen Jugendpflege hingewiesen, und kirchlich interessierte Einzelpersonlichkeiten haben für den guten Zweck so manches besondere Opfer an Zeit und Geld gebracht. Aber trotz allem und allem, die Entchristlichung, und man darf in diesem Zusammenhang gleichsagen, die Entkirchlichung der schulenklassenen Jugend hat bedenklich zugenommen. Wie verdrängen Burlesken und Wäddchen ihre Heiratskandidaten und überhaupt ihre freie Zeit? Wie steht's beispielsweise mit ihrer Bekleidung? Ist nicht eine weitgehende Verrohung der Jugend der Gegenstand einer ständigen Klage aller Volkstreuende geworden? Wozu man nicht in großzügigster Weise vorgehen, um die Jugend für eine christlich-gesunde Weltanschauung zu gewinnen und zu bewahren? Ja, mehr Großzügigkeit in dieser Arbeit! So hat neulich eine kirchliche Stimme unseres Sachsenlandes gerufen und mit besonderem Blick auf die männliche Jugend u. a. auch empfohlen: Körperpflege durch Turnen, Sport, Spiel, Wandernärsche und Ferienheim; Jugendheime für gesellige Vereinigung; Einrichtung von Bibliotheken, Wanderausstellungen, Fortbildungskursen, Wohlfahrts-einrichtungen. Es kann und soll sich also keineswegs um bloße Gebanungs- und Belehrungsversuche im pietistischen Traktatensinn handeln. Wirklich und doch religiös fest begründete Erziehungsarbeit, das ist die Hauptsache. Die Schwierigkeit hängt nun immer im einzelnen praktischen Falle an. Auf dem Lande ist sie mindestens ebenso vorhanden wie in der großen Stadt. Oft wird es beim besten und redlichsten Willen nicht möglich sein, den jungen Leuten einen wirklichen Begriff von innerer „Freiheit“ beizubringen und sie zu einem entsprechenden Lebenswandel zu veranlassen. Die Regation, die ihnen von den verschiedensten Seiten her losend vorgehalten wird, hat es eben leichter als die Position der alten, doch irgendwie von Recht und Ordnung redenden Autoritäten. Ist man aber vom Werte einer sittlich-religiösen Jugendberziehung überzeugt, so mag man auch bedenken, daß die Jugend kein Unrecht erleidet, wenn sie in diesem Punkte

In's Sudaneseereich!

Reisebriefe von Engels-Foche.

(Nachdruck verboten.)

Endlich habe ich Zeit und Lust, meinem Versprechen, Dir einen ausführlichen Bericht meiner Geschäfts- und Bergnügungsreise zu geben, nachzukommen. Die geschäftlichen „Erzählungen“ gehören auf ein anderes Blatt, ich erzähle Dir deshalb nur von unserer Bergnügungsreise. Am 29. Januar, abends 9^{1/2} Uhr, kamen wir in Basel an. Wir logierten für die Nacht im unmittelbar am Bahnhof gelegenen „Schweizerhof“. Am nächsten Morgen hieß es früh heraus, denn unser Zug fuhr schon um 7 Uhr über Luzern durch den St. Gotthard. Gegen 1^{1/2} Uhr schon waren wir in Bellinzona und gegen 1 Uhr 20 Minuten in Lugano. 1 Uhr 50 Minuten erreichten wir die italienische Grenze bei der Zollstation Chiasso. Das kleine Gepäck wurde kaum einer Inaugenscheinnahme unterworfen, und den großen Koffer hatte ich ja von Frankfurt aus direkt nach Genua spedieren lassen. Ich war dadurch der doch immerhin lästigen Zollplackerei im Gepäckwagen enthoben. Gegen 3 Uhr schon kamen wir in Mailand an; hier mußten wir umsteigen. Eine lästige und umständliche Sache, zumal der nach Genua fahrende Zug wie gewöhnlich schon vorher dicht besetzt war. Nach langem Hin- und Herrennen am Zuge entlang gelang es uns doch noch, einige bescheidene Plätze zu ergattern. Nun dachten wir, selbstverständlich hinter Mailand eine grüne und blühende Landschaft, so wie im Vorjahre um diese Zeit, zu erblicken, und die bisher verspürte unbehagliche Kälte sich in angenehme Wärme verwandelt zu

mit fester Hand geführt, ja direkt genötigt wird. Man spreche nicht so schnell von einem unevangelischen Zwange. Ohne einen gewissen Zwang ist überhaupt keine Jugendberziehung möglich. Ob der Vorschlag, die Volksschule obligatorisch noch ein paar Jahre hinauszudehnen, in der Praxis auszuführen durchführbar wäre, steht dahin. Mehr im Bereiche des Möglichen dürfte es liegen, wenn das Fortbildungsschulwesen noch weiter ausgebaut würde; die christliche Charakterbildung könnte hier sicherlich viel intensiver gefördert werden, als wenn man nur in Vereinen usw. die paar freiwillig kommenden jungen Leute vor sich hat. Unreifes Geschlecht wegen Freiheitsbeschränkung erleidet sich doch schließlich dadurch, daß es noch Unmündige, oft die reinen Kinder sind, die als Erziehungsobjekte in Betracht kommen, und daß der gesunde praktische Zweck des Ganzen letzten Endes doch das Allerwichtigste ist. Die Jugend braucht Fucht zu ihrem eigenen und des Volkes Heile. Sie soll deswegen noch lange kein Sklavendasein führen, nein, erst recht froh und frei werden im Geiste eines weltweisen, praktischen Christentums.

— **Geänderte Ortsbezeichnung.** Die Generaldirektion der königl. Sächsl. Staatsbahnen hat auf Ansuchen des Ortsvereins in Hartau verfügt, daß die dortige Bahnstation an Stelle der irreführenden Bezeichnung „Hartau im Erzgebirge“ vom 1. Juli dieses Jahres

Es kann nicht

gross genug

geschrieben werden.

daß auch in der ruhigeren Geschäftszeit eine regelmäßige Zeitungs-Kelame nicht entbehrt werden kann. Wie das Publikum täglich seine Zeitung zu lesen wünscht, so will es auch wissen, was der Kaufmann neu anzubieten hat. Es muß deshalb allen einschlägigen Geschäftsleuten eine regelmäßige Inseraten-Kelame in dem „Wochenblatt für Wilsdruff“, welches wohl in jedem Hause des Amtsgerichts-Bezirks gelesen wird, empfohlen werden. :

an die zutreffendere Bezeichnung „bei Chemnitz“ führt. Bei der Post wird der Ort Hartau (Bezirk Chemnitz) genannt.

— **314 Feriensonderzüge** mit ermäßigten Preisen verkehren dieses Jahr auf den deutschen Eisenbahnen. Mit den meisten Ferienzügen ist München bedacht, nämlich mit 68. Es folgt die Nordsee mit 53, Frankfurt a. M., Basel und die Schweiz mit 38, das Riesengebirge 23, Berlin 20 und der Harz mit 18.

— Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der **Maul- und Klauenseuche** vom Schlacht- und Viehhofe zu Hof a. S. am 3. Juli sowie den Ausbruch und das Erlöschen derselben vom Schlachthof zu Hamburg und vom Viehhof zu Mainz am 3. Juli. — Die Maul- und Klauenseuche breitet sich in der Obbels-Diags-Gommagischer Pflege in besorgniserregender Weise immer mehr aus. Fast jeden Tag dieser und voriger Woche erfolgten Bekanntmachungen vom Ausbruch der Seuche in verschiedenen Gehöften. Die Landwirte halten jetzt jeden Fremden von ihren Gehöften fern, selbst der Schornsteinfeger kann seinem Geschäft in den gesperrten Ortschaften nicht nachgehen. Die Bezirksärzte in Obbels und Diags sind derart in Anspruch genommen, daß zu ihrer Unterstützung der Amtsarzt Wobst aus Vodenbach dahin berufen und in Odrau, dem Mittelpunkt der Seuchenherde, stationiert worden ist. Zur Gele-

terung der Fleischversorgung der gesperrten Gemeinden ist von der Amtshauptmannschaft je nach Bedürfnis die Einfuhr von Klauenfleisch in die Sperrbezirke zum Zwecke sofortiger Schlachtung gestattet worden. — Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Wagner hat sich mit einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamtes gemeldet, in welcher er auf die Gefahren einer Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche durch das Landbestellpersonal der Post hingewiesen hat. In Beantwortung dieses Schreibens ist jät Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Wagner vom Reichspostamt mitgeteilt worden, daß der Herr Staatssekretär daraufhin zur Verhütung der Weiterverbreitung von Viehseuchen durch das Landbestellpersonal das Belegte veranlaßt hat. U. a. ist dem Landbriefträgern das Betreten verseuchter Stallungen u. unterjagt worden.

— Der **Bund der Landwirte** hält am 10. Juli nachmittags 3 Uhr auf dem Hartberg (Kortpark Harta) ein Sommerfest ab, zu dem alle Mitglieder mit ihren Frauen und erwachsenen Kindern eingeladen sind. Das Fest wird in der Hauptsache bestehen in Konzert auf dem Berge, Ansprache des Landesdelegierten, Festspreche von Dr. Georg Vertel, Prolog, gesprochen von einer jungen Dame, Ansprache des stellvertretenden Landesdelegierten, eventuell weiteren Ansprachen, Gesang, Festzug, sowie am Abend Tanz im Kurhaus und Gartenkonzert. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale des Kurhauses statt. Zu den mittags 1 Uhr und 2 Uhr 17 Minuten aus der Richtung Dresden auf Bahnhof Tharandt eintrifffenden Personenzügen stehen dort zur Verfügung nach Harta Dampfbusse und Leiterwagen zur Verfügung. Harta ist von Tharandt über die „Hohe Wude“ in etwa 40 Minuten, über die Thalmühle in etwa einer Stunde, von Klingenberg-Colmnitz aus in 1^{1/2} Stunden zu Fuße durch schönen Wald gut erreichbar.

— Für **Pilzjammler.** Zum Abschneiden der Pilze bemerkt Oberortmeister Dr. Möller von der Forstakademie zu Eberswalde: der im Boden zurückbleibende Fuß des Stieles sei ein Bruther für Schimmelpilze, die ihn in Fäulnis überführen. Das Belassen des untersten Stielendes im Boden sei schädigend und niemals nützlich. Am besten nehme man die Pilze mit leichter Drehung völlig aus dem Boden.

— **Werst keine Kirchkörner achlos auf die Straße!** Das ist in jedem Sommer immer wieder die alte Gedankenlosigkeit, die böse, gefährliche Last — nicht nur der Kinder, sondern vieler Erwachsener! Mag nun die Kirche gut oder schlecht, billig oder teuer sein, man schaukelt sie unterwegs und streut die Körner auf dem Pflaster umher, daß andere Leute, namentlich Kinder oder alte und gebrechliche Leute fallen und schweren Schaden nehmen können! Und wie unfauber werden die Anlagen durch Wäsepapier und Obststämme!

— **Balkonpflege.** Der Balkon, ursprünglich eine Erfindung des Südens, speziell des Orients, hat sich über-raschend schnell auch in nördlicher gelegenen Ländern eingebürgert. In der heutigen deutschen Architektur spielt er eine hervorragende Rolle. Kaum eine moderne Wohnung pflegt heutzutage ohne Balkon gebaut zu werden, und an warmen Sommerabenden, wie sie der Juli und der August fast täglich mit sich bringen, steht man allerorts fast die ganze Familie auf dem Balkon versammelt. Blumen-schmuck zu seiner Verschönerung fehlt selten, und die Hingabe, mit der der Besitzer sich der Pflege dieser Blüten unterzieht, ist eins der besten Zeugnisse für das tiefe Gemüt, das unserem Volke eigen ist — wegen dessen und freilich nächster Nationen, wie die Amerikaner, zu verspotten pflegen. Nun, wir wollen uns unsere harmlose Freude an jeglicher Naturschönheit dadurch nicht rauben lassen. Ob Feuerbohnen, Wein, Hopfen oder Clematis den Balkon deraufen, ob aus seinen Blumenranken feuerrote Geranien oder buntpfarbige Petunien herübernicken, immer wird solch ein Ruheplätzchen einen anheimelnden, gemüthlichen Eindruck machen, den man durch verständig-volle Auswahl der Möbel beliebig verstärken kann. Zur Zeit sind Korb- oder Bambusmöbel als Balkongarnituren allgemein beliebt, und die einschlägige Industrie weiß sich in täglich neuen, geschmackvollen Formen kaum zu erschöpfen.

— **Wundlaufen der Füße** ist zu dieser Jahreszeit leider eine alltägliche Erscheinung und wirkt oft die

sehen. Jawohl! Hinter Mailand lag mehr Schnee als in den Schweizer Bergen, und die Kälte hatte in nichts nachgelassen. Erst als wir gegen 5 Uhr die Alpenlinien erreichten, verschwand die Schneelandschaft immer mehr. Abends 6 Uhr 40 Minuten fuhren wir im Hauptbahnhof von Genua ein. Dort empfing uns Herr Julius Volkhäusen aus Solingen, unser Reiseleiter, und nun waren wir der Sorge um unsere Gepäckstücke und um Weiterbeförderung derselben enthoben. Doch nein, noch nicht ganz! Unser Koffer wäre noch nicht mitgenommen, so wurde uns berichtet. Na nun! Das wäre aber eine ähle Sache, besonders für meine Damen. Zum Glück stellte es sich später heraus, daß der Koffer doch schon in Genua angekommen war. Er harzte nur unter Vollverschluß seiner Eröffnung durch uns. Die hierzu nötigen Formalitäten wurden durch Herrn Volkhäusen und dessen Beauftragten in aller Schnelle und Stille erledigt. Inzwischen rückte die Uhr auf sieben, und es war höchste Zeit, wollten wir vom Abendessen noch etwas erhaschen, daß wir uns zu unserem im Hafen vor Anker liegenden „Großen Kurfürst“ begaben. Das Diner war reichlich und gut, so, wie man es auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd nicht anders erwarten kann.

31. Januar.

Da unser Schiff nicht vor 12 Uhr abfährt, machen wir noch einen kleinen Bummel, gehen durch einige der uns schon bekannten Hauptstraßen und machen einige Einkäufe. Doch allzulange dürfen wir uns nicht aufhalten; ist es uns doch bekannt, daß König Friedrich August von Sachsen gegen 11 Uhr ankommt, und sich allsogleich nach unserem Schiffe, das ihn wie auch uns nach dem fernen Orient entführen soll, begeben wird. Also zurück

zum „Großen Kurfürst“. Gegen 11 Uhr 45 Minuten kam der König an. Kein Hurra, kein obendreinübender Beifall! Er trat als einfacher Passagier in gewöhnlichem Reiseanzug die Planen unseres Schiffes, allerdings nicht, ohne auf seinem Wege einige Male „g-nippt“ worden zu sein. Reist der König auch infognito unter dem Namen eines Grafen von Hilsenburg, so war es auf unserem Schiffe doch allgemein bekannt, daß König Friedrich August sich unter diesem Pseudonym versteckte. Punkt 12 Uhr mittags wurden die Anker gelichtet, unser stolzes Schiff in Bewegung; von dem im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe „Hertha“ wurden wir von der in Parade auf Deck stehenden Besatzung (Ihr Hoch galt unserm königlichen Gaste) begrüßt, und hinaus ging's auf's offene Meer!

Da die See heute ziemlich ruhig, so ist von See-kranken noch nichts zu spüren. Schätubar bleiben heute alle Passagiere von dieser lästigen, aber ungeschicklichen Krankheit verschont.

1. Februar.

Gegen 10 Uhr kam das Gestade von Neapel in Sicht. Doch dauerte es noch bis 12 Uhr, bevor wir angelegt hatten. Hier zerstreuten sich die Passagiere des „Großen Kurfürst“, auch unsere Gesellschaft teilte sich. Einige, darunter auch wir, besuchten das Museum und die Galleria Umberto, andere fuhren hinaus nach Santa Evchio, wieder andere nach Pompeji, ein jeder nach Neigung und Liebhaberei; doch alle fanden sich gegen 7 Uhr zum Diner wieder an Bord ein. Nachts 12 Uhr rückte der „Große Kurfürst“ wieder seine Anker und weiter ging's, dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

schönsten Reizepläne völlig über den Haufen. Eine gewisse Abhärtung der Füße können Personen, die an diesem Uebel leiden, am besten dadurch erzielen, daß sie möglichst häufig kalte Wäsungen der betr. Stellen vornehmen und hierauf energisch pudern, zu welchem Zweck Tannoformpuder besonders zu empfehlen ist. Reifens erzielt man hierdurch ein rasches Heilen wunder Stellen, auch das lästige Brennen der Füße läßt hierdurch erheblich nach. Schmale Farbstücke, welche dieses Pulver allerdings auf der Haut und den Strümpfen zurückläßt, lassen sich durch eine Lösung von Kaliumpersulfat, die für weniges Geld in jeder Apotheke in passender Verdünnung verabreicht wird, rasch und müheelos entfernen.

Die Hundstage sehen vor der Tür. Man merkt aber noch nichts davon. Während „drüben“ in Amerika über „gewaltige Higezellen“ geklagt wird und in Neu-Orleans eine Temperatur von 40,5 Grad Celsius herrschen soll, ist es bei uns empfindlich kühl, ganz besonders nachts. In den Tälern des Fichtelgebirges hat es nach einer Meldung aus Weiskirchen am Mittwoch sogar stark geregnet. Wann wird die „Higezelle“ zu uns kommen?

In der gestern abgehaltenen Sitzung des hiesigen **Königlichen Schöffengerichts**, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzenden, Tischlermeister Heinrich Ranski und Gutsbesitzer Krosberg — beide von hier — als Sachverständigen, Privatklage und Weiberklage des Gutsbesizers Pf. und Wirtschaftsbesizers Sch. in Grumbach gegen den dortigen Gemeindevorstand H. wegen Beleidigung zur Verhandlung. Als Rechtsbeistand der beiden ersteren fungierte Herr Rechtsanwalt Dr. Kronsfeld, als der des letzteren Herr Rechtsanwalt Hofmann. Beflagter Gemeindevorstand soll in der Gemeindeversammlung in Grumbach am 1. Februar 1911 die beiden Kläger durch die Äußerung „Da habe ich es lieber mit Archäisten zu tun als mit solchen Leuten!“ und in einer späteren Sitzung durch die Bemerkung „Das Verhalten wäre eine Fegelei“ die beiden Privatkläger, andererseits der Privatkläger Pf. den Vorstand durch die Äußerung „Er habe gelogen“ und der Privatkläger Sch. eben diesen durch die Bemerkung „Er sei ein Bliener“ beleidigt haben. Die Ursache hierzu liegt zum Teil schon mehrere Jahre zurück und hat ihren Grund darin, daß verschiedene Mitglieder im dortigen Gemeinderat insofern nicht mit dem Gemeindevorstand zufrieden waren, als derselbe nach ihrer Meinung die Interessen der Gemeinde nicht genügend wahrgenommen habe. Dies habe zum Teil erregte Debatten zur Folge gehabt, während welcher dann vorgenannte Beleidigungen gefallen sind.

Der als Zeuge aufgerufene Gemeindevorstand Privatins Röhlig in Grumbach sagte aus, daß die zuerst aufgeführte Äußerung des Gemeindevorstandes gefallen sei, während er bezüglich der übrigen Bemerkungen nichts bestimmtes behaupten kann. Als nächster Zeuge bekundete Schmeidermeister Ritter, Grumbach, daß er vorgenannte Bemerkung ebenfalls gehört habe, sowie auch die Äußerung des Gutsbesizers Pf. gegenüber dem Vorstand „Er sei ein Bliener“. Zeuge Friedensrichter und Privatins Müller konnte sich nur auf erstere Äußerung besinnen. Der Vorsitzende riet hierauf dringend zu einem Vergleich, da durch die Zeugenaussage erwiesen wurde, daß gegenseitig Beleidigungen gefallen, mithin beide Parteien voraussetzlich in Strafe zu nehmen seien. Nach längeren Auseinandersetzungen zogen die Parteien ihre Klagen zurück und erklärten, daß sie nicht die Absicht hatten, sich gegenseitig zu beleidigen. Der Angeklagte H. übernahm die Gerichtskosten und außerdem noch 10 Mk. der Kosten der Privatkläger. Hierauf wurde das Verfahren eingestellt. Beginn der Sitzung 9 Uhr, Ende nach 1/2, 12 Uhr.

Das Jahresfest des Wilsdruffer Gustav Adolf-Vereins, das am 16. Juli abgehalten werden sollte, muß aus dringlichen Gründen auf den Herbst verschoben werden. Es findet voraussichtlich am 1. Oktober in Herzogswalde statt.

Programm für die Blagmusik am Sonntag, den 9. Juli, ausgeführt von der Stabkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Römisch: 1. Fiebermarsch von Kollo; 2. Militärfest-Ouverture von Zwider; 3. „Sagen Sie ihr!“ Romanze für Posanne von Fritsch; 4. Carola-Savotte von Gottlob; 5. „Sommerabendsträume“, Walzer von Gärtner.

Kerlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Vordy.

Wetterausichten für morgen: Wechselnde Winde, heiter, warm, trocken, Gewitterneigung. — Luftwärme heute mittags + 26° C.

Das **Landgericht Dresden** verhandelte vorgestern gegen den 21 Jahre alten, bisher unbescholtenen Arbeiter Friedrich Otto Opitz aus Braunsdorf, wohnhaft in Grumbach wegen Beamtenehrlidigung. Am 3. Mai d. J. hat der Angeklagte den Eheleuten Andrich gegenüber in beleidigender Weise über den Amtsrichter Dr. Schaller in Wilsdruff gesprochen. Obgleich Opitz dies leugnet, hielt das Gericht den Schuldbeweis für erbracht, jedoch im Hinblick auf die Jugend und bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Haft als hinreichende Abmahnung.

Hauptgeschworener während der vierten diesjährigen Sitzungsperiode des Dresdner Schwurgerichts ist Biegeleibfänger Paul Wähig, Grumbach.

Im **Tharandter Handelsregister** ist betr. die Firma **Braunsdorfer Dolomit-Cement-Fabrik** vorm. F. Krumbiegel, G. m. b. H. in Braunsdorf eingetragen worden: Zum Geschäftsführer ist bestellt der Gemeindevorstand Franz Krumbiegel, Braunsdorf.

Es gibt noch alte Hammerwerke, die in historischer Weise ihr Dasein fristen. Viele sind eingegangen, zur Ruine geworden, zugehend von verschwundener Beidatigung menschlichen Betriebes. Wenige alte, ehemalige Hammerwerke aber wird es geben, die sich durch Fleiß und Ausdauer zu einer so respektablen Maschinenfabrik emporgeliebt haben wie der **Obergrunaer Hammer**. In Dunkel getaucht ist sein Entstehen, das wahrscheinlich durch benachbarten Bergbau hervorgerufen wurde. Die alten, eng mit dem Bergbau verwachsenen Hammerwerke gehören einer schon bald sagemüde Vergangenheit an. Sie gehören der Idylle des Altertums. Am 6. Juli 1836 kante ein würdiger Vertreter der Industrie, der verstorbene Friedrich August Münzner, aus Halsbrücke stammend, den damals ganz unbedeutenden Obergrunaer Hammer. Mit zwei Arbeitern begann er zu schmieden und verstand sein Werk zu beleben, zu entwickeln und auf ungeahnte Höhe zu leiten. Ehre seinem Andenken! Heute ist der Obergrunaer Hammer eine Weltfirma, die ihre Erzeugnisse nicht nur in allen Ländern Europas verbreitet, sondern auch nach Japan, Chile und Mexiko verschickt. Die Firma F. A. Münzner, die ihr 75jähriges Jubiläum begeht, baut Maschinen und sonstige Eisenkonstruktionen für Bergwerke, Hütten, Bleiwarenfabriken, Papier- und Pappfabriken, Sägemühlen etc. für die dortige Umgebung, die unter dem Rückgang des Bergbaues leidet, bietet der im Volksmund rühmlichst bekannte Obergrunaer Hammer einem größeren Kreise Lohn und Brot. Man trifft auch viele ehemalige Bergleute unter seiner Arbeiterkassette. Seine Erzeugnisse genießen den Ruf der Solidität.

Für das arme Dienstmädchen **Elisa Lorenz**, welches bei dem Brande in **Neudörfchen** bei Meßen am 3. Juni ihr Hab und Gut einbüßte, sind zusammen 458 20 Mark gesammelt worden. Außerdem wurden eine Handnähmaschine und verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke geschenkt.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.
Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.
Residenztheater: Sonntag (9. Juli), Montag (10. Juli), Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag (16. Juli) **Polnische Wirtschaft**, Mittwoch und Montag (17. Juli) **Die Ehre**. Anfang abends 8 Uhr. **Viktoria-Salon:** Geschlossen.

Kirchennachrichten aus Kesselsdorf.
(April bis Juni)
Getauft: Ein Sohn: dem landwirtschaftlichen Arbeiter H. J. Töpfer in Braunsdorf, Handarbeiter M. P. Reichel in Niederhermsdorf, Bergarbeiter J. A. Voigtländer in Kleinopitz, Kalksteinarbeiter H. D. Nessler in Zöllmen, Bergarbeiter M. D. Emmerich in Braunsdorf, Bergarbeiter F. D. Neumann in Kesselsdorf, Gutsbesitzer J. A. Peters in Kaufbach, Bergarbeiter M. B. Kutschke in Oberhermsdorf, Lehrer R. J. Neumann in Niederhermsdorf, Bergarbeiter G. A. Simon in Braunsdorf, Tischler G. E. Hauptvogel in Kesselsdorf, Gutsbesitzer G. D. Junghans in Kaufbach, Bergarbeiter M. E. Bräuner in Burgwitz, Tischler H. G. Richter in Kesselsdorf, Bergarbeiter H. G. Ludwig in Burgwitz, Bergarbeiter M. B. Zimmermann in Niederhermsdorf, Straßenbahnwagenführer R. F. Bodorny in Burgwitz; eine Tochter: dem Gussfabrikarbeiter M. E. Mai in Kesselsdorf, Bergarbeiter B. Heinze in Braunsdorf, Bergarbeiter B. Th. Erlurt in Niederhermsdorf, Stallschweizer M. A. Trensch

in Kleinopitz, Bergarbeiter A. J. Meyer in Kleinopitz, Bergarbeiter R. A. Helze in Braunsdorf, Bergarbeiter M. B. Friebe in Burgwitz, Bergarbeiter D. B. Damm in Oberhermsdorf, Bäckermeister A. A. Prigle in Oberhermsdorf, Bergarbeiter R. A. Göpfert in Braunsdorf, Bergarbeiter G. D. Hysche in Kleinopitz, Tischlermeister und Hausbesitzer H. A. Eichelt in Zöllmen, Bergarbeiter M. F. Müller in Kesselsdorf, Bergarbeiter G. A. Kühnel in Oberhermsdorf.

Getraut: M. A. Zimmermann, Ofenseger in Braunsdorf, mit A. B. geb. Schuster in Oberhermsdorf, M. E. Rydel, Bäckereibesitzer in Dippoldiswalde, mit M. E. Schubert in Niederhermsdorf, D. B. Trepple, Bergarbeiter in Weißig, mit F. M. geb. Funke in Kleinopitz, M. Th. Opitz, Bergarbeiter in Kesselsdorf, mit R. D. geb. Fischer daselbst, D. A. Pagig, Bergarbeiter in Kesselsdorf, mit B. G. M. geb. Lucas daselbst, D. M. Deuchel, Bergarbeiter in Oberhermsdorf, mit M. E. geb. Schmidt in Braunsdorf, R. E. Engemann, Stallschweizer in Kaufbach, mit A. M. geb. Wünschmann in Braunsdorf.
Beerdiat: F. S. Richter, Ziegeleiarbeiterstochter in Kesselsdorf (9. M. 14. T. alt), B. A. Erlurt, Bergarbeiterstochter in Braunsdorf (4. M. 19. T.), todtgeborene Zwillingstochter Wiegand in Braunsdorf, B. G. Wiegand, Zwillingstochter in Braunsdorf (5. T.), M. E. Wagner geb. Wiegand, Bergarbeiterstochter in Kleinopitz (37. J. 3. M. 23. T.), G. H. Goldbach, Berginvalid in Kleinopitz (66. J. 1. M. 28. T.), J. F. Göpfert geb. Matthes, Privata in Braunsdorf (72. J. 8. M. 28. T.), A. M. Pambor geb. Morlok, Bergarbeiterstochter in Braunsdorf (29. J. 7. M. 27. T.), G. M. Heilflog aus Niederhermsdorf (2. M. 21. T.), A. E. Müller geb. Röhlig, Hausbesitzerstochter in Kesselsdorf (55. J. 7. M. 2. T.), G. D. Winkler, ehemalige Gutsbesitzerstochter in Zöllmen (11. J. 7. M. 27. T.), S. A. Böckel geb. Vorkdorf, Privata in Kesselsdorf (71. J. 2. M. 7. T.), todtgeborener Sohn des Fabrikarbeiters J. B. Wiegand in Kleinopitz, A. E. Meier, Arbeiterstochter in Burgwitz (2. J. 5. M. 18. T.), F. S. Rimmelberger, Invalid in Niederhermsdorf (47. J. 4. M. 19. T.), F. W. Herrnsdorf, Privatus in Kaufbach (68. J. 5. M. 28. T.), M. F. Zimmermann, Bergarbeiterstochter in Niederhermsdorf (17. T.), F. A. Gahn, Berginvalid in Niederhermsdorf (78. J. 2. M. 2. T.), B. Edwin Galle, Bergarbeiterstochter in Kesselsdorf (10. M. 7. T.), A. M. Fider, Handarbeiter in Niederhermsdorf (33. J. 11. M. 2. T.), B. Erwin Galle, Bergarbeiterstochter in Kesselsdorf (10. M. 8. T.), J. H. Galle geb. Schiller, Bergarbeiterstochter in Niederhermsdorf (63. J. 8. M. 10. T.), todtgeborener Sohn Lehmann aus Kesselsdorf, G. B. Fröhlich, geb. Kannegeiser, Bergarbeiterstochter in Braunsdorf (45. J. 6. M.), A. Th. D. Ditto, Ziehkind aus Dresden (5. M. 22. T.), A. E. Prescher, Gussfabrikarbeiterstochter in Niederhermsdorf (16. T.).

Kirchennachrichten
für 4. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. (Predigttext: Apostelgesch. 4, 23—31). Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten weiblichen Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Evangelisch-lutherischer Junglingsverein im Pfarrsaal.

Grumbach.
Vorm. 1/9 Uhr Segensgottesdienst.

Kesselsdorf.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilsges. Kupfer. Nachm. 1 Uhr Bestunde: Pfarr. Lic. Dr. Lehmann. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.

Sora.
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst. (Kandbat Bang aus Dresden).

Röhrsdorf.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbad.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Junglingen.

Tanneberg.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. In denselben anschließend kirchliche Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.

Neutkirchen.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung.

Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:
Vorm. 1/9 Uhr.

100 Ztr. Maschinenstroh
auch in einzelnen Posten verkauft billig.
Gutsbesitzer Rost, Grumbach.

Schöne Wohnung
Stube u. Kammer nebst Zubehör, für einzelne Leute, per 1. Oktober od. früher zu vermieten.
Off. unter T. T. 100 an d. Exp. d. Bl. erb.

Wohnung
Stube, Kammer, Küche und Zubehör an ruhige Leute oder einzelne Person zu vermieten.
Dresdnerstr. 63.

Freundliche Wohnung
bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör, passend für ältere Leute, per 1. Oktober zu vermieten.
Grumbach Nr. 90.

Wohnung
bestehend aus Stube, Kammer und Küche an einzelne Leute per 1. Okt. zu vermieten.
Off. unter A. S. 100 an d. Exp. d. Bl. erb.

2 englische Kuttschgeschirre
ganz wenig gebraucht, zu verkaufen.
R. Herrmann, Wilsdruff.

100 Ztr. Streu-Stroh u 10 Ztr. Weizen-Spreu
verkauft Klostergut Hühndorf b. Wilsdruff.

Ein Holzmaler ein Möbellackierer
sofort gesucht.
Ernst Gerike, Wilsdruff
Möbellackierer.

Kräftig. Mühlenkutscher
sucht zum sofortigen Eintritt
Tännichtmühle Herzogswalde.
Einige möblierte Schlafstellen
zu vermieten
am Markt 100

Schöne mittlere und starke Läufer Schweine
zu verkaufen
R. Herrmann, Wilsdruff.

Haferstroh
verkauft 2170 Ransf. Herzogswalde.

Sportliegewagen
gebraucht, jedoch gut erhalten, zu verkaufen.
Dresdner Straße 196 I

Verloren.
Auf dem Wege von Wilsdruff nach Kaufbach ist eine Segeltuch-Wagenplane verloren gegangen. Gezeichnet mit der Firma: Alfred Schiedel, Dresden. Gegen Finderlohn abzugeben bei **Vormann, Kaufbach.**

2 freundliche Schlafstellen
zu vermieten
Zellaerstr. 25.

Gut gereifte rote, sowie auch weiße und schwarze
Johannisbeeren
und
Stachelbeeren
kauft jedes Quantum

Obst- und Beerenweinkellerei
H. Heinze
Wilsdruff, Parkstraße.

Drucksachen aller Art liefert
Arthur Rühne.

Foggen- und Weizenstroh
verkauft Rühne, Kleinshöbnerberg.
Zugelaufen
schwarzbrauner, weißgestreifter Hund (Jagdrosse) gegen Erstattung der Injektions- und Futterkosten abzugeben
Sora Nr. 12.

Zum Einlegen und Aufsetzen von Beeren und Früchten

2671

empfehle:

feinsten ungebläuten Jauer-Lompenzucker
feinsten alten Jamaika-Rum
echten Korn-Spiritus
feinen alten Korn-Branntwein
Dr. Oetker's Salicyl-Pulver.

Alfred Pietzsch.

Lompenzucker kann ich noch sehr billig abgeben.

Koche auf Vorrat **Wortzeichen**



Dieses **Wortzeichen** gibt Ihnen die Gewissheit, dass Sie es mit den echten **WECK'schen**

Gläsern und Frischhaltungsapparaten zu tun haben. Verl. Sie Preisliste u. Gebrauchsanweisung.
Dresdner Str. 94 **Paul Schmidt** Ecke Rosenstr.
Telephon 84.

Gesundes Haferfutterstroh

a Bentner 2,20 Mk. ab Hof verkauft **Risse, Sora.**

Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit

Messer Engels-Markte.

Preisliste nur an Private durch die Stahlwaren- und Fahrradfabrik
Engelswerk,
Solingen-Foche.

Waltgotts Reform-Haarfarbe
in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, à 1,50 und 2,50 Mk. sowie „**Sünes Enthaarungspulver**“ à 75 Pfg. empf. Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff.

Tüchtige Zimmerer und Bauarbeiter

sofort gesucht
Baugeschäft Kühne, Grumbach.

Schönes Hausgrundstück
in Weistropf mit 4 Wohnungen, Obst- u. Gemüsegarten, sofort zu verkaufen. Verkauft sich gut, da alles vermietet. Passend für Tischler, Stellmacher oder Händler, da Stallung und ein Schuppen für Werkstelle vorhanden. Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir kaufen die **Nr. 77** unserer Zeitung zurück, Expedition dieses Blattes.

Für die ihnen bei ihrem Einzug erwiesenen Aufmerksamkeiten **danken herzlichst**
Wilsdruff, den 4. Juli 1911
Oberpostassistent **J. Starke u. Frau.**

Herrenstoff-Inventur-Ausverkauf.
Tuchlager
Hofmann, Meissen, im Kaufhaus.

Hotel „Goldner Löwe“.

Nur 1 Tag! **Sonntag, den 16. Juli, abends 8 Uhr** Nur 1 Tag!

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des **Husaren-Regiments Nr. 19** aus Grimma unter Leitung des Herrn **Kgl. Obermusikmeisters Ende.**

Schlachten-Potpourris 1870/71

ausgeführt durch **100 Kolossal-Kriegsgemälde.**
Kein Kinematograph! Keine Nebelbilder! sondern **Licht- u. Reproduktionen, Tableaux** in wunderbarer Farbenpracht. Vortrag des **Kriegsdramatikers O. F. W. Müller.** Ferner für alle gebietenen Teile zum **Lachen: Großes musk. humoristisches**

Soldaten-Potpourri

ausgeführt durch **60 Licht-Aquarell-Gemälde** nach den Originalen von Professor **Höflich.** Diese vorherbezeichneten Aufführungen sind ohne Konkurrenz und nicht zu kopieren.
Vorverkauf 60 Pfg., Abendkasse 75 Pfg. Vorverkauf im Hotel Löwe und bei den Frisuren **O. Pollack** und **M. Weiss.** Schülerkarten 20 Pfg.

Mitglieder der **Krieger- und Militärvereine,** sowie deren Familienmitglieder erhalten Karten zu **50 Pfg.** bei ihren Herren Vorständen oder durch die **Verkaufboten.**

Nach dem Konzert **Ball** von der **Husaren-Kapelle.**

Sommerfrische Grund bei Mohorn.



Empfehle allen Sommerfrischlern, Touristen, Vereinen und Einheimischen mein der **Neuzeit Komfort** eingerichtete **Gasthaus.** 15 Fremdenzimmer, Bäder, grosser Garten, ff. Speisen u. Getränke. Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.

Um gütigen Besuch bittet

Curt Claus, Besitzer.

Telephon 20 (Amt Mohorn.)
Gesellschaftssaal mit grossem Orchesterrion zu freier Verfügung.

Gasthof Grund bei Mohorn.

Bahnstation Herzogswalde.
Herzlicher beliebter Ausflugsort (direkt am Tharandter Walde). Schöner Saal und Garten. Für Vereine, Touristen und Schulen bestens zu empfehlen.
Eigene Fleischerei.

Gasthof Unterkorsdorf.

Sonntag, den 9. Juli
Schweinsprämien - Vogelschießen

verbunden mit **Garten-Freikonzert** und darauffolgendem **Ball** wozu ergebenst einladen

Ernst Ziske und **Frau.**
Schweizer-Verein „Einigkeit“
Wilsdruff.

Infolge immer weiterer Ausbreitung der **Maul- und Klauenpest** findet unser für den 9. Juli in Klipphausen angelegter

Ball nicht statt.
Richter, Vorstand.

Blumen-Fest
im **Sächsischen Nizza**



Sonntag, den 9. Juli 1911
in **Kötzschenbroda.**

Festzug: 4 Jahreszeiten
Auf dem **Schützenplatze:**
Großes Volksfest.

Festhalle:
Künstlerkonzert, Festspiel, Lampionzug, Feuerwerk.

Tischler, saubere
Möbel-Lackierer

für dauernd gesucht.
Max Fröde, Hobestr. 134 y.

Gasthaus Obergrumbach.

Heute Sonnabend
Nacht-

Schlachtfest.
Von **7 Uhr** an **Wellfleisch,** um **9 Uhr** **frische hausgeschlachtene Würst,** später **Gallerischüsseln.**

Dazu ladet ein **Heinrich Rode.**

Gasthof z. Erbgericht Köhrsdorf.

Sonntag, den 9. Juli 1911
25jähriges Stiftungsfest

des **Jugendvereins Köhrsdorf u. Umgegend.**
Konzert 4 Uhr **Ball 6 Uhr**
wozu alle früheren und jetzigen Mitglieder **fröhlich eingeladen** werden **Der Vorsteher.**

Deutsches Haus Köhrsdorf.

Dienstag, den 11. Juli
Gr. Extra-Konzert

ausgef. von der **Stadtkapelle zu Wilsdruff** unter **persönl. Leitung d. Herrn Stadtmusikdir. Körmisch.** — **Fein gewähltes Programm.**
Billets i. Vorverkauf **40,** a. b. **Kasse 50 Pfg.**

Nach dem **Konzert Ball.**
Dazu laden ergebenst ein

Richard Heuschel u. Frau.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 9. Juli
Grosses Kirschenfest

mit **Garten-Freikonzert** und **starkbes. Ballmusik**
Gleichzeitig empfehlen selbstgebackenen **Kuchen, gute Speisen und Getränke** und laden ergebenst ein

Friedrich Becker u. Frau.
Dazu eine **Beilage** und **„Welt im Bild“.**

Auf kurze Zeit!

10-20% Rabatt in bar und **5% Rabatt in Marken od. bar.**

Diese Gelegenheit allseitig auszunützen, ist **höchst empfehlenswert,** da die Stoffe bis zu einem **Viertel billiger** sind.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 78.

Sonnabend, 8. Juli 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Ein Gut, das glücklich macht, muß, soll's mich wahr entzücken, Nicht unbeständig sein und für den Geist sich schiden.

Hänge nicht trüben Gedanken nach!

Hänge nicht trüben Gedanken nach,
Laß dir ins Herze scheinen
Die Sonne, sie leuchtet allgemach,
Laß dein Grämen und Weinen.

Suchst du die Dornen am Rosenstrauch,
Wirft du dich sicher steden,
Laß dich's beglücken, daß Rosen auch
Kannst vom Dornenstrauch brechen.

Wilst du nur Freuden im Leben sehn,
Wirft du sicher verderben,
Blumen, die stets im Sonnenschein stehn,
Müssen verdorr'n und sterben.

Trage nur heiter dein Mißgeschick,
Denke, es kommt von oben,
Wirft für das Leid mehr als das Glück
Einstmals den Vater loben.

Betrachtung

Zum 4. Sonntag nach Trinitatis.

Bibelchristentum.

Die Bibel ist das Fundament des christlichen Glaubens. Sie ist die Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesum. Wenn Luther einmal sagt: „Wer in einer Stadt wohnen will, der muß das Stadtrecht kennen“ so gilt diese Mahnung jedem Christenmenschen hinsichtlich der Kenntnis seiner Bibel. Wenn alle diejenigen, welche berufen sind, in Schule und Kirche, von Kathedern und Kanzeln, diese Kenntnis zu vermitteln, aus der Schrift lehren, so hätten wir nicht so viele verschiedene, sich oft widersprechende Ansichten und Meinungen in Sachen des Glaubens. Wenn jedes Gemeindeglied, täglich in der Schrift forscht, ob sich also hielte“, so würden einem solchen fest gegründeten Bibelchristentum gegenüber die zweifelhaften Resultate manches Forschers einen schweren Stand haben, und mancher Pastor auf der Kanzel mit seinen neuen Theorien würde von einem bibelfesten Christen hart in die Enge getrieben werden.

Warum haben die Unstürzler, mögen sie die Sprache der Wissenschaftlichkeit reden oder die der Gassen, in unserer heutigen Christenheit einen solchen Erfolg? Nicht nur, weil ihre Stimmen den irdischen Wünschen entgegenkommen, sondern auch weil die Mehrheit heutzutage keine religiösen und sittlichen Maßstäbe, wie sie die Bibel gibt, mehr kennt. Die Bibel ist das unbekannteste Buch. Das gilt nicht nur von den Millionen Katholiken, denen die Bibel verboten ist; das gilt auch von den Millionen Evangelikalen, denen die Schrift der Urgrund und die Quelle alles religiösen Lebens sein sollte. Einst galt von

unsern Vorfahren das stolze Wort, daß „sie in der Bibel sitzen und nicht daneben“. Klare und selbständige Urteile in Glaubenssachen fand sich nicht nur bei der Geisteslichkeit, sondern auch bei den einfachen Laien. Man war in der Bibel zu Hause, man fühlte noch etwas von dem heiligen Vorrecht, das in dem Herrwort beschlossen ist: „Forschet in der Schrift“. Es konnte jenen Evangelikalen in Zeiten der Verfolgung die Bibel genommen, verboten, geraubt werden, sie trugen sie im Herzen. Sie war ihnen der unfehlbare Maßstab ihres Glaubens und Handelns, das unbewegliche Fundament ihrer Treue und Beständigkeit, der untrügliche Wegweiser zum wahren Herzenglück.

Und nun? Ist nicht oft das Gegenteil der Fall? Man rühmt sich seiner Unwissenheit in den biblischen Zeit- und Streitfragen Auch unter den „gebildeten“ Christen, die sonst nach Weisheit fragen und der Unwissenheit sich schämen, sind viele zu finden, die aus der Schrift nicht so viel wissen, wie das Kind, das auf der Schulbank sitzt. Man hört und nimmt in Glaubenssachen hin, was angenehm in den Ohren klingt. Im übrigen tut man das Gleiche wie Josakim, jener König Judas, der die Pergamentrollen des Alten Bundes zerriß, weil sie ihm das Gericht androhten. Die Gleichgültigkeit vieler sogenannter Christen steigert sich zum Haß gegen das Buch aller Bücher, weil es allen Menschenruhm in den Staub legt und die Sünde beim rechten Namen nennt.

Wollen wir uns doch demgegenüber als wahrhaft Gebildete erweisen und ehlich in der Schrift suchen, von der ein Goethe sagt: „Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will; über die Höheit und stillliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen.“

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 7. Juli.

Der Staatssekretär des Reichspostamts von Kraette traf im Laufe des gestrigen Tages auf seiner Inspektionsreise in Dresden ein, inspizierte die dortige Oberpostdirektion und nahm u. a. die Neubauten am Postplatz in Augenschein. Er traf auch darüber Entscheidung, ob ein weiterer Neubau für das Telephonamt in Angriff genommen werden soll. Es soll das Halbautomaten-System beim Fernsprechamt in Dresden zur Einführung gelangen. Bei Einführung dieses Systems würden in Dresden allein über 150 weibliche Kräfte erspart werden.

Der Anstaltsinspektor Weigandt in Dautzen wurde wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen im Amte, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

In Arnsdorf feiert die privilegierte Schützen-gesellschaft am 8., 9. und 10. Juli das 125-jährige Bestehen durch größere Festlichkeiten.

In Lechwitz bei Strehla wurde eine Telegraphen-anstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle eröffnet. Die neue Anstalt hält beschränkter Tagesdienst ab.

Die städtischen Kollegien in Rostwein beschloßen, mit dem Elektrizitätsverbande Gröba einen Vertrag wegen

Lieferung von Elektrizität abzuschließen. Die Zuführungs-anlage läßt der Verband auf eigene Kosten (8. bis 10000 Mark) herstellen, während die Stadt sich verpflichtet, jährlich für 2000 bis 2500 M. Strom abzunehmen.

Der mit 29000 M. amtlichen Geldern flüchtige Rats-expedient Rüpfer in Leipzig ist vorgestern in Wien verhaftet worden. Die Leipziger Polizei hatte beim Verhör verschiedener Personen in Erfahrung gebracht, daß Rüpfer in einem Wiener Hotel Aufenthalt genommen habe, und hat darauf die Wiener Polizei um Verhaftung Rüpfers, der noch 20000 M. bei sich hatte.

Einen Beschluß von weitgehender Bedeutung faßte das Ratskollegium in Chemnitz in seiner letzten Sitzung. Es beschloß die Errichtung von einer Anzahl Kranken-gebäuden im Ruchwald, wovon zunächst die innere Ab-teilung, die aus vier dreigeschossigen Krankenhäusern und eines Hauses für körperlich Sieche besteht, zur Ausführung kommen soll.

Der Fuhrwerksbesitzer Reihig aus Bittersbach bei Frankenberg fuhr vorgestern Bangholz für die Firma Weidmüller in Dreierwerben. Beim Abladen geriet ein Stamm ins Rutschen. Dabei wurde dem 37 Jahre alten John aus Frankenberg die linke Schädeldecke zertrümmert. John, der Vater von neun Kindern ist, war sofort tot.

In Sagan im Erzgeb. hat sich eine Genossenschaft gebildet unter der Firma: Wareneinkaufsberein Saganer Händler e. S. m. b. H. Aufgabe derselben ist, nur gute Gänse direkt einzukaufen und so den die Ware verschlechternden und verteuernenden Zwischenhandel aufzuheben. Es wird den Konsumenten empfohlen, ihren Bedarf an Gänsen bei Genossenschaftsmitgliedern zu decken. Dieselben werden eine Mitgliedskarte als Ausweis mit sich führen.

Im Begriffe, an einem Grabenrand eine Rute abzuschneiden, glitt im Ortsteile Ziegenrück der 14-jährige Franz Riedel aus. Dabei drang ihm das Messer ins Herz, durchschnitt die Schlagader und führte durch innere Verblutung den Tod des jungen Burschen herbei.

In Unterlachsenberg stürzte die Maurerweibefrau Meinel, während sie ihr dreijähriges Enkelkind auf dem Rücken trug, die Bodentreppe herab. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Großmutter hatte es erdrückt.

Kurze Chronik.

Ein besatzungsloses Fernlenkboot. Einem zahlreichen, von der Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins geladenen Publikum, in dem das Militär und die Marine stark überwogen, wurde auf dem Wannsee bei Berlin das besatzungslose Fernlenkboot des Lehrers Christian Wirth-Nürnberg vorgeführt. Nachdem das Boot weit auf den See hinausgeschleppt worden war und man sich davon überzeugt, daß niemand darauf zurückgeblieben war, gelang es dem persönlich anwesenden Erfinder sehr bald, eine funktentelegraphische Verbindung in vollkommener Weise herzustellen. Das Boot folgte den Befehlen des Sendeparates, der auf den erhöhten Terrassen am Seeufer, die auch den Zuschauern als Beobachtungsstation dienten, aufgestellt war, mit Sicherheit. Das Boot führte mehrere seemannische Manöver aus. Das Rudel legte

Ehlich währt am längsten.

Roman von Willibald Hildebrandt.

19. So kam es mir vor, als ich ihn zum letzten Male sah, verfehte Reinhold mit cynischen Gleichmut, „und ich zweifle, ob er viel kleiner geworden ist, wenn Du ihn morgen zu Gesicht bekommst. Da übrigens ich nichts zur Bedienung habe und Du auch nicht, wie Du sagst, so ist, was wenigstens uns anbetrifft, an dem Betrag nicht viel gelegen. Die Differenz trifft eben meinen Onkel und der kann es aushalten.“

Wie, Du glaubst, der Wechsel sei in seine Hände gefallen? stolzerie Gottschall und wurde schon bei dem Gedanken an eine solche Möglichkeit leichenblau.

Wird an ihn kommen,“ verfehte Reinhold. „Ich wollte Dich damals nicht weiter belästigen; aber Du mußt so gut wie ich gewußt haben, daß keiner von uns beiden so hoch im Kredit steht, daß man ohne Weiteres einen Wechsel über eine solche hohe Summe diskontiert und da Du das Geld dringend nötig hattest, so habe ich dadurch nachgeholfen, daß ich den Namen meines Onkels noch darauf schrieb.“

Den Namen meines zukünftigen Schwiegervaters gefälscht?“ rief Gottschall und sank fast versteinert auf einen Stuhl nieder. „Barmherziger Gott, was soll nun aus uns werden.“

Was mich betrifft, so laß ich mir keine grauen Haare darüber wachsen. Mein Onkel ist nicht der Mann, mich in das Gefängnis setzen zu lassen, dafür kenne ich ihn zu gut. Sein Stolz erlaubt ihm dies nicht und meine Tante noch viel weniger. Ich habe auch noch eine kleine Schuld mit abzurechnen, weil er mich damals so Knall und Fall, sozusagen aus dem Hause warf. Diese Behandlung habe ich ihm noch nicht vergessen und darum mag er jetzt bleichen. Wie er es mit Dir auffassen wird,

weiß ich natürlich nicht, es würde wohl am besten sein, wenn Du ihm offen beichtest.“

„Niederträchtiger Schurke!“ rief Gottschall, dessen lang-verhaltener Grimm endlich losbrach. „Ist es nicht genug, daß Du mich zu allen möglichen liederlichen Streichen verführtest. Mußt Du mir auch das noch antun und mich der Verachtung des Vaters meiner Braut überliefern, der mir wohl nun gleichfalls seine Türe verschließen wird, wenn er erfährt, wie schändlich er hintergangen, ja betrogen worden ist.“

„Gernach, gemacht,“ entgegnete Reinhold, der sich den Anzeichen gab, als bringe ihn die fer Zorneserguß durchaus nicht aus der Fassung. „Gib Acht, es wird noch alles gut. Hier sieh! Dir eine Zigarre an.“

Er hielt dem Freunde bei diesen Worten sein Zigarren-Etui hin. Unter dem Einfluß einer plötzlichen Wutanwandlung riß es Gottschall ihm aus der Hand, verfehte ihm einen Schlag in das Gesicht, daß der Geschlagene vom Stuhle fiel und stürzte dann zur Türe hinaus.

„Den Schlag sollst Du mir büßen!“ zischte Reinhold und sahte nach der Flasche auf dem Tisch, als wollte er sie als Waffe benutzen, doch das Zuschlagen der Türe beehrte ihn, daß der andere schon fort war.

„D, Dich treffe ich besser — nun ade, liebes Bräutchen, ade reicher Schwiegervater. Was wird er für Augen machen, wenn er sieht, was für ein Schwieger-sohn ihm in Aussicht steht — ha, ha, mir kann es gleich sein.“

13. Kapitel.

Inzwischen eilte Gottschall in einem Gemütssturm, der ihn kaum etwas von seiner Umgebung wahrnehmen ließ, von Straße zu Straße. Die einzige Vorstellung, welche in dem Chaos der übrigen einigermaßen eine bestimmte Form zu gewinnen schien, drehte sich um den

Gedanken, daß er doch heimgehen und sich bestimmen müsse. Es lastete auf ihn, der bisher so sorglos dahin gelebt hatte, mit einem Male soviel, daß auch ein anderer zur Verzweiflung getrieben worden wäre. Die Hauptschwierigkeit lag in dem gefälschten Wechsel, den er unter allen Umständen an sich bringen mußte, wollte er nicht vollends seinen guten Ruf verlieren. War nicht auch Jrmgard für ihn für immer verloren — nein dieser Wechsel durfte unter keinen Umständen ihrem Vater zu Gesicht kommen, da er sonst nicht mehr wagen konnte, ihm auch nur unter die Augen zu treten.

Aber wie das verhindern? Sein Vermögen war dahin, seine Hilfsquellen sämtlich verjezt — sein Kredit vollständig untergraben. Es gab nur einen einzigen Weg. Er hatte in letzter Zeit noch einen bedeutenden Posten Waaren empfangen, das einzige Wertobjekt, welches ihm noch zur Verfügung stand. Er konnte diese Waaren allerdings noch nicht sein Eigentum nennen, da sie noch nicht bezahlt waren. Er war trotz seines Reichtums auch noch nicht so tief gesunken, keine Beweisschiffe bei dem Gedanken an eine unrechte Handlung zu empfinden. Aber alle anderen Gedanken traten zurück vor der Angst, der Wechsel könne in die Hände seines zukünftigen Schwiegervaters kommen. Was nützte ihm da alle Entschuldigungen und Unschuldsbeteuerungen, daß er an der Fälschung eigentlich unschuldig war. Die Tatsache allein schon, daß er sich überhaupt mit dem lauderen Reffen in solche Sachen eingelassen hatte, würde für seinen ehemaligen Prinzipal wohl genügen, das Verhältnis mit seiner Tochter zu lösen.

Die Waaren mußten also so rasch wie möglich veräußert werden; es gab ja in Hamburg Agenten genug, die sich mit solchen Sachen besaßen, freilich welcher Verlust würde da für ihn entstehen, aber es ließ sich nicht anders machen, Hilfe in seiner jetzigen Lage war um keinen Preis zu teuer erkauft.

sich nach Nord und Steuerbord. Das Schiff hielt die gerade Fahrtrichtung ein und wandte sich auch in scharfen Kurven zwischen den anderen Booten hindurch.

Die Charlottenburger Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung 3000 Mark für die Stadtverordneten zum Besuche der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden bewilligt.

32 Häuser durch Feuer zerstört. Aus Eger (Baben) wird gemeldet: Einer Feuersbrunst, die seit Montag nachmittag dort wütet, sind bisher 32 Häuser zum Opfer gefallen. 36 Familien sind obdachlos. Das Feuer ist noch nicht vollständig gelöscht, die Hauptgefahr ist aber beseitigt. Eine Kompanie des Infanterieregiments Nr. 117 aus Konstanz ist mit dem Aufräumen beschäftigt.

Familiendrama. In Kaiserlautern vergiftete der 49jährige Fuhrknecht Hofmann seine 46jährige Frau und seine 13jährige Tochter mittels Gas und versuchte sich dann selbst auf diese Weise zu vergiften. Er konnte aber ins Leben zurückgerufen werden.

250000 Mark unterschlagen. Nach einer Meldung aus Hamburg unterschlug der Prokurist einer Lotteriefirma im Laufe der letzten Jahre etwa 250000 Mark. Er fälschte Sparkassenbücher sowie andere Urkunden und verdeckte die Fälschungen durch falsche Eintragungen in die Bücher. Als er sich entdeckt sah, verschwand er plötzlich. Am Mittwochabend wurde seine Leiche aus der Aisler gezogen.

Brandkatastrophe bei Wiborg. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Villa der Familie Nobel bei Wiborg ist niedergebrannt; dabei sind die zehnjährige Tochter Mary und der siebenjährige Sohn Ludwig Manuel in den Flammen umgekommen. Die Gouvernante wurde vor Schreck wahnsinnig.

Einsturz eines Neubaus. Aus den Trümmern des eingestürzten Neubaus in der Zwoskajastraße in New sind noch zwei verstümmelte Leichen geborgen worden. Der Katastrophe, über die wir schon berichteten, sind demnach bisher sechs Personen zum Opfer gefallen. Mehrere andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

130 Häuser niedergebrannt. Aus Krotoschin in Rußland wird gemeldet: In dem Orte Pietrowsk im Gouvernement Wlaja sind durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer etwa 130 Häuser niedergebrannt, darunter das Postgebäude, die Wohnung des Amtmannes, zwei Schulgebäude und eine Weinhandlung.

Im Kaukasus von Räubern entführt. Wie aus Tiflis gemeldet wird, nahm eine Räuberbande in einem Dorfe des Goribezirks sieben von einem Spaziergänger zurückkehrende Gymnasialisten gefangen. Die Täter, die ein Lösegeld fordern, wurden bis jetzt noch nicht ermittelt.

Schweres Unglück bei einer Beerdigung. Aus Weinberge in Böhmen wird gemeldet: Bei einer Beerdigung stürzten sieben Frauen in die tiefe Grube. Drei wurden getötet, zwei verletzt.

Schweres Automobilunglück in Turin. Innerhalb der Weltausstellung in Turin ereignete sich ein schweres Automobilunglück, bei welchem mehr als 25 Personen schwere Verletzungen erlitten. Als ein Autoomnibus einen steilen Weg hinabfuhr, brach die Bremse des Gefährtes und der Omnibus stieß mit mehreren Wagen zusammen, die zum Teil völlig zerstört wurden. Etwa zehn Personen, die auf diesen Fuhrwerken Platz genommen hatten, wurden hierbei stark verletzt. Der Autoomnibus konnte nicht zum Stehen gebracht werden und sauste schließlich gegen einen Baum.

Zur Entführung des Jenaer Ingenieurs Richter. Der Generalstabsmajor Serbel bei begab sich von Korana nach dem Gebiet des Dlymp, um die Leitung der militärischen Operationen bei der Verfolgung der Entführer des Ingenieurs Richter zu übernehmen. Zurzeit werden an 1000 Fußsoldaten und Sendarmen, sowie an 100 Reiter in der Gegend des Dlympgebirges verwendet, um die Spur der Räuber aufzufinden zu machen. Man

geht gleichzeitig nach den Richtungen von Kofinople, Bivadia und Serfia vor.

Explosion in einer Apotheke in Casablanca. Aus Tanger wird gemeldet: In Casablanca wurde vorgestern die französische Apotheke durch eine Explosion zerstört, drei Personen wurden getötet, acht verwundet.

Die furchtbare Hitze in Nordamerika. Die Hitze nahm am Dienstag zu und erreichte ihren Höchststand von 104 Grad Fahrenheit. In New-York starben 26, in Chicago 19, in Pittsburg 15, in New-England 31 und in Philadelphia 9 Personen. Die Trockenheit richtete großen Schaden an allen Getreidearten an. — Wie aus New-York gemeldet wird, ergibt die Zählung aller telegraphisch gemeldeten Todesfälle infolge der Hitze seit vier Tagen 431. Außerdem wurden 80 Todesfälle durch Ertrinken gemeldet. Die Erkrankungen gehen, wie der „Frankf. Zig.“ gemeldet wird, in die Tausende. Außerdem kamen noch zahlreiche Selbstmorde infolge der Hitze vor. Die Pferde leiden furchtbar und stürzen allerorts tot nieder.

Unter der Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.
Wie war so an Neuligkeiten — je die Zeitgeschichte leer, — denn in allen Erdbreiten — da passiert rein gar nichts mehr. — Folgst du heute meiner Spur — findest du deshalb zu lesen — allerhand Berichte nur — welche diesmal nicht gewesen: — Nicht zu finden das Gelächter — welches den Professor Richter — in Gefangenschaft genommen — um zu Geld durch ihn zu kommen. — Nicht zur Sprache dieser Tage — in des Landtags letzten Stunden — kam die preussische Wahlrechtsfrage — ha drum Ruhe nicht gefunden — Nicht zu hoffen steht zur Zeit — daß der Balkan Ruhe fände. — Englands böser Seemannskrieg — ist noch lange nicht zu Ende. — Nicht in seinem Amte blieb — nach dem Schiedspruch Pfarrer Jatho — ward es ihm auch noch so lieb — in der langen Zeit bis dato. — Nicht zur Ruhe kamen noch — die französischen Studenten, — nicht beneid' ich Herrn Gail-laux — als Ministerpräsidenten. — nicht sehr sicher sagt er, scheint's — denn die „grande nation“ hat Kasse — Staatsmann sein jenseits des Rheins — ist ein Stütz im Pulverfasse, — alle Tage kann man fliegen — so was nenn' ich kein Vergnügen. — Nicht zufrieden scheint im Osten — Rußland mit dem „gelben Mann“ — läßt drum nicht die Waffen ruhen — neue schafft es täglich an. — Nicht wie einst rentiert sich noch — das Geschäft an Blumentagen — denn man hat allmählich doch — diese Sammelwut im Magen — weil die Sache nicht mehr neu — ist der Reiz davon vorbei. — Noch ist nicht der Tag bekannt — wo wir neu zum Reichstag wählen, — eins kann preußens Vaterland — sich indessen nicht verhehlen: — Seit dem Landtagschlusse neulich — ist die Aussicht nicht erfreulich — doch wir wollen uns die Sorgen — um der ferneren Hoffnung Trug — nicht noch von der Zukunft bergen — haben so ja schon genug. — Ach, genügend Sorgen kränken — schon der Segenwart Genuss — und um nicht mehr dran zu denken — lieber Leser mach' ich Schluß. Walter-Walter.

Vermischtes.

Ein Mittel, aus Asche Gold zu machen. Das Geheimnis, dem die Alchimisten des Mittelalters mit allen Kräften nachstrebten, ein Verfahren zu finden, um wertlose Asche in klingendes Gold zu verwandeln, hat der in San Francisco lebende Amerikaner Georg A. James entdeckt, wenn freilich auch in ganz anderer Weise. Georg James ist heute ein vermögender Mann und verdient immer noch stattliche Summen damit, daß er verkohlte Dokumente und Papiere durch ein von ihm entdecktes chemisches Verfahren so erhält, daß sie nicht bei einem Windhauch in Asche zerfallen. Ja die Kunst des Chemikers geht noch weiter. Er vermag es, ohne die so leicht zerfallenden Aschenreste zu beschädigen, die unstät-

bar gewordene Schrift wieder sichtbar zu machen, sobald die Papiere vor Gericht als Beweismittel dienen können. Die Anregung zu seiner Erfindung empfing der Amerikaner bei einem Besuche Pompeis, wo er Zeuge war, wie man sich vergeblich oder nur mit halbem Erfolg bemühte, verbrannte Papyri wiederherzustellen. Er begann nach seiner Rückkehr Studien und Versuche und als in San Francisco bei einem Brande die Geschäftsbücher des Hauses Latham & Co. vom Feuer zerstört wurden, ließ er sich die Aschenreste geben und es gelang ihm in der Tat, eine große Anzahl von Seiten aus den verbrannten Büchern wieder lesbar zu machen, sodaß die Geschäftsinhaber ihre Forderungen vor Gericht geltend machen konnten. Als dann die große Erdbebenkatastrophe über San Francisco hereinbrach, konnte Georg James durch seine Erfindung Millionen von Dollar retten, die sonst nur durch umständliche Prozesse und vielleicht auch dann noch nicht wiederzugewinnen gewesen wären. Heute ist Georg James ein reicher Mann, der allen Besitzern von wichtigen Papieren den Rat gibt, ihre Schätze besonders gut zu verwahren und im Falle eines Brandunglücks die Asche unter keinen Umständen fortzuwerfen, jedenfalls nicht in solchen Fällen, in denen man Ansprüche an Leute hat, die sich ihren Verpflichtungen gern entziehen. Aber man soll seine Papiere nie zusammen mit Geld aufbewahren, weil bei einem Brande das Metall schmilzt und dadurch die Asche der Papiere zerstört, sodaß es unmöglich wird, sie wieder lesbar zu machen.

Der Bierkonsum der Welt. Einen lehrreichen Ueberblick über den Bierverbrauch der verschiedenen Völker gibt eine Statistik, die in einer französischen Zeitschrift veröffentlicht wird. Danach fällt der „Kuhm“, die größten Biertrinker der Welt zu sein, und Deutschen zu; produzieren wir doch alljährlich rund 73 Mill. Hektoliter Bier, von denen trotz der Ausfuhr doch der weitaus größte Teil im Lande verbraucht wird. Auf jeden Deutschen entfallen damit jährlich 137,3 Liter. An zweiter Stelle stehen die Amerikaner mit einer Bierproduktion von 63¹/₂ Millionen Hektolitern, so daß auf den Kopf der Bevölkerung 75,6 Liter im Jahre entfallen. England steht mit 54 Millionen Hektolitern und 127,3 Litern für den Kopf der Bevölkerung an dritter Stelle, Oesterreich folgt mit 19 Millionen Hektolitern, wobei 64,3 Liter auf jeden Oesterreicher kommen. An fünfter Stelle steht Frankreich in dieser Statistik mit seiner Bierproduktion von 14 Millionen Hektolitern vor Italien, das mit nur 250000 Hektolitern in der Bierindustrie der Welt ohne Bedeutung ist.

Goldene Regeln für Strohwitwen.

1. Klage in deinen Briefen nicht zu bewege. Deine Frau könnte aus Mitleid mit dir früher als beabsichtigt zurückkommen!
2. Trage keine weißen Westen! Der Trauring pflegt sich auf diesen meistens nach einigen Tagen dunkel abzugelien.
3. Schere die paar Pfennige für elektrisches Licht oder Petroleum nicht, und laß deine Zimmer erleuchtet, während du abends ausgehst! Diese Rechnung wird von deiner Frau sowieso als wichtiges Beweismittel betrachtet!
4. Nachbarinnen bestelle die Grüße deiner Frau nicht, sondern finde das Ausbleiben derselben unbegründlich. Aus Revanche pflegen sie dann meistens nichts zu verraten!

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Um schwarzen Krey aufzufrischen, nehme man etwas abgerahmte Milch, vermische sie mit ebensoviel Wasser, löse ein wenig Summarabikum darin auf und bringe diese Mischung zum Kochen. Wenn die Flüssigkeit noch ganz heiß ist, bestreue man mittels eines Schwämmchens den Krey damit und schüttele ihn dann, bis er trocken ist.
Saßbetten, die längere Zeit nicht benutzt werden, nehmen häufig einen dumpfigen Geruch an. Außer häu-

Ehlich währt am längsten.

Roman von Willibald Hildebrandt.

20 War er nur dieses eine Mal aus seiner schlimmen Lage heraus, dann konnte er wieder freier aufatmen, allem Kommanden kühner die Stirne bieten.

Die Zeit reichte gerade noch hin, um einen Vermittler aufzutreiben, der die Waaren verkaufte, wenn er sich nur beeilte, und sollte dann das Geld noch nicht völlig hinreichen zur Deckung des Wechsels, das Fehlende ließ sich dann schon aufstreifen. Mit diesem Gedanken erreichte er sein Geschäft und er wollte eben in das Komptoir eintreten, als ihm dort eine nur zu bekannte Person entgegen trat. Es war einer seiner Hauptkreditgeber. Himmel, da schoß ihm abermals ein furchtbarer Gedanke durch den Kopf — der selbe hatte Klage eingereicht und er hatte diesen Termin in seiner leichtsinnigen Weise ganz übersehen. Kam der Mann etwa deshalb?

Mit möglichster Unbefangenheit und freundlicher Miene wollte der junge Mann den anscheinend auf ihn Wartenden begrüßen, doch die' er tat so, als ob er die dargebotene Hand gar nicht bemerkte, sondern sagte nur kühl:

„Herr Gottschall, Sie werden nicht im Zweifel sein, weshalb ich komme. Aus Rücksicht auf die lange Geschäftsverbindung mit Ihrem Geschäftsvorgänger bin ich zunächst allein gekommen; wenn Sie in der Lage sind, mich zu beistehen, werde ich natürlich absehen kraft des gegen Sie ergangenen Versumnisurteils vorzugehen.“

„Entschuldigen Sie, Herr Linke, ich habe augenblicklich keine Zeit, eine ganz pressante Angelegenheit — wirklich ganz dringend —“ stotterte Gottschall in seiner Verlegenheit nach wollte verschwinden, aber er erreichte seine Absicht nicht.

„Nein, junger Herr!“ entgegnete Linke spöttisch.

„Haben Sie Zeit, die ganze Nacht in Weinrestaurants und am Spieltisch zu verbringen, müssen Sie auch Zeit haben, Ihre geschäftlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, also —“

Gottschall warf einen wütenden Blick auf den Sprecher und war einen Moment willens, ihn mit Gewalt abzuschütteln und einfach stehen zu lassen, aber Linke, der diese Absicht wohl auch begriff, kam ihm zuvor, indem er sagte:

„Hier können wir nicht gut weiter unterhandeln, denn es wird Ihnen selbst nicht lieb sein, wenn fremde Ohren uns hören.“

Gottschall machte nochmals einen schwachen Versuch, den ungestümen Drücker los zu werden, doch vergebens, dieser folgte ihm auf dem Fuß in das Komptoir. Das erste, was ihm da in die Augen fiel, war ein Brief, der in seiner Abwesenheit angekommen war. Er erkannte die Schrift eines Verwandten, an den er sich leihlich mit der Bitte um ein Darlehen gewandt hatte. Endlich ein Hoffnungsstrahl! Seine Bitte um ein Darlehen wurde vielleicht entprochen und er war mit einem Male gerettet. Seine Hand zitterte so heftig, daß beim Lesen des Briefes ihm die Buchstaben vor Augen tanzten, sodaß es länger dauerte, ehe er den Inhalt entzifferte. Der Schreiber machte ihm zunächst heftige Vorwürfe wegen seines Lebenswandel und schloß, daß er ganz gerne die gewünschte Summe hergegeben haben würde, wenn es sich darum handele, einen tüchtigen Geschäftsmann zu unterstützen; aber von seinem Vermögen solle nicht ein einziger Pfennig dazu dienen, einem Verschwender und Spieler Vorschub zu leisten.

Der junge Mann zerstückelte das Schreiben und stürzte zur Türe hinaus, den ungeduldigen Mahner ganz verblüfft stehen lassend.

„Machen Sie, was Sie wollen, mir ist alles egal!“ rief der junge Mann beim Abgehen.

14. Kapitel.

„Nun hast Du die Bescheidung,“ sagte zwei Tage später der Baumeister Heinrichsen zu seiner Gattin, als er seiner Gewohnheit gemäß die eingegangenen Briefschaften durchsah und erhob sich keckbeilich von seinem Sitz.

„Was denn?“ fragte die Hausfrau, in Angst gewand wegen der Verwandlung ihres Gatten.

„Du weißt, als ich das saubere Fräulein den Karl wegen seiner schlechten Streiche doch aus dem Hause tun mußte, habe ich doch keinen Augenblick außer Acht gelassen, daß er das Kind meines Bruders, also unser nächster Verwandter ist. Ich gab ihm Gelegenheit, auf eigenen Füßen zu stehen und es noch vorwärts zu bringen, wie sich solche nur wenigen jungen Männern bietet, aber ich wollte mir den Vorwurf der Härte ersparen und nun dieser Dank?“

„Ja, mein Gott, was ist denn mit Karl?“ fragte die Gattin des Baumeisters erschrocken.

„Er ist ein Schurke, der mich nicht allein bestohlen hat, sondern nun auch noch zum gemeinen Fälscher geworden ist,“ polterte der Baumeister zornig heraus.

„Nicht möglich, sicher nur wieder eine Verleumdung,“ war alles, was die Gattin zu erwidern vermochte.

„Verleumdung, meinst Du? Wollte Gott, es wäre dem so, aber da schreibt er selbst das Schreckliche und somit ist alles leidet nur zu wahr. Er hat auf einem bedeutenden Wechsel, den er in Gemeinschaft mit Gottschall ausgestellt hat, meinen Namen gefälscht — derselbe wird heute oder morgen an mich kommen. Gleichzeitig gibt er aber an, daß dies das einzige Mal nicht sei, sondern wie es immer geht — Böses erzeugt fortgesetzt Böses, er hat nach diesem ersten Wechsel noch viel gefälscht — doch halt, was ist das — da auf dem deren Blatte steht noch —“

figem Kästen ist es zur Vermeidung dieses Uebelstandes sehr zu empfehlen, alle zwei Tage einen mit heiligem Wasser gefüllten Steinkrug in das Bett zu legen, es kann dann jederzeit sofort benutzt werden.

Um Kolozmatten zu reinigen, beiebt man sich eines steifen Haarbesens und eines Eimers mit kochendem Wasser, in dem reichlich Soda aufgelöst wurde. Man taucht den Besen in das Wasser und behandelt immer ein kleines Stück der Matte nach dem andern. Wenn die ganze Matte abgebürstet ist, nimmt man reines heißes Wasser ohne Soda und bürstet damit noch einmal alles gründlich nach.

Um Tischzeug recht glatt und glänzend erscheinen zu lassen, wringt man es nach der Wäsche so fest wie möglich aus und rollt es dann in ein trockenes Bettuch, in dem man es etwa eine Stunde belässt. Nun plättet man es, bis es ganz trocken ist, und man wird erstaunt sein, welche hohen Glanz die Stücke zeigen, selbst wenn sie von geringerer Qualität sind.

Literarisches.

Regendörfer Blätter, München. Farbige illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich dreizehn inhaltreiche Nummern, 3 Mk., direkt unter Streifenband 3,25 Mk. Probenummern gratis. Verlag: München, Perusastrasse 5a. Sechsen erschienen: Nr. 1071.

Witzige Blätter, Berlin. Farbige illustrierte humoristische Zeitschrift. Vierteljährlich dreizehn Nummern 2,50 Mk., jährlich 9,75 Mk. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen. Sechsen erschienen: Nr. 27, 3. Jahrgang.

Dresdner Hausfrau. Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft und Mode, Handarbeiten und Unterhaltung. Erscheint wöchentlich, pro Nummer 7 Pfg. Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franco die Geschäftsstelle in Dresden-N., Marienstraße 13. Sechsen erschienen: Nr. 40.

Die deutsche Frau. Wochenschrift für Hauswirtschaft und Frauenerwerb. Erscheint wöchentlich. Vierteljährlich 1 Mk. (frei ins Haus 15 Pfg. mehr). Einzelnummer 10 Pfg. Sechsen erschienen: Nr. 26.

Die Lesende. Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Jährlich, nebst zwei Jahressbüchern, 6 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk., Einzelheft 15 Pfg. Probenummern versendet umsonst und postfrei die Geschäftsstelle der „Lesende“, München, Rindermarkt 10. Sechsen erschienen: Nr. 27.

Lebensfreude. Als das gewaltige Wort „Es werde“ gleich einem drohenden Donner durch die unendlichen Räume des Weltalls erklingen, gab es auch dem Licht die Oberherrlichkeit über die Finsternis. Es sollte dringen in die entlegensten Schluchten der Täler und leuchten in die tiefsten Abgründe der Herzen, alles überlutend mit seinem goldenen Schein. — Das Licht im Herzen — was ist es anders, als die Freude, der schöne Götterfunke, die Tochter aus Elysium, die das innerste Wesen des Menschen empforträgt in Regionen, die es nicht kennt, das es aber ahnt und denen es zustrebt mit einer ewig erneuten Sehnsucht. Auf diese Sonne im Herzen, die innere Freude, hat ein jeder Anspruch und sie kann ihm strahlen, wenn anders er nur will. Aber es gibt Tausende, die im Widerspruch zu ihrem innersten Fühlen, nicht wollen und dann tritt die Finsternis wieder in ihr altes Recht und sie sehen nichts von der Schönheit der Welt, denn „was dir deucht die Welt zu sein, das ist der Widerschein von deinem Herzen“. Diesen Widerstrebenden, den verbitterten, verbitterten, getäuschten und weilschmerzlich veranlagten Gemütern den Schleier von den Augen zu ziehen, der ihnen den Ausblick in die schöne, lachende Welt verhindert und ihnen die goldene Sonne verbirgt, versucht eine Sammlung von sechs Bändchen Sprache und Gedichte, gesammelt und ausgewählt von P. J. Touger, deren erstes: „Lebensfreude“ die Grundstimmung für die anderen abgibt. — In diesem ersten Bändchen, das den Haupttitel „Lebensfreude“ führt, ist jeder Spruch ein Edelstein und ein jedes der kleinen Gedichte eine Hymne auf die Freude, ein Siegeslied auf das allmächtige Licht, die Freude. Ein selbstloser Glaube an den endlichen Sieg des Lichts über die feindlichen Mächte der Schatten spricht in

unwiderstehlichen Klängen aus jeder Zelle. — In dem zweiten Bändchen: „Wollen und Wirken“ kommt ein alles bewingender Idealismus zum Ausdruck, ein Idealismus, der nicht phantastischen Gedanken- spielerien das Wort rebet, sondern die gegebenen Verhältnisse verebelt, sie in das verklärte goldene Licht rückt. Das Bändchen führt auch eine sonnenfrohe Sprache, aber es schlägt hin und wieder auch vertiefte Gedanken an, zu weiterem Nachdenken anregend. Dörnes Wort: „Wer in der wirklichen Welt arbeiten kann und in der idealen leben, der hat das Höchste erreicht“ charakterisiert das Werkchen und lehrt, die Forderungen des Tages in Einklang zu bringen mit denen des Herzens. — Auf der harmonischen Mischung von idealer Freude, idealem Wollen und Wirken soll sich das menschliche Leben aufbauen. Als folgerichtig behandelt deshalb das dritte Bändchen das anziehende Thema: „Unser Leben“. Es führt eine hoffnungsfrohe, ungemein verständnisvolle Sprache, voll idealster Poesie. Leuchtende Bilder der Kindheit, der Jugend und Freundschaft, der Liebe, Ehe, Häuslichkeit, herrliche Charakterisierung der Frau, des Mannes, des späteren Alters, heitere Resignation und zum Schluß, gleichsam als Blüte oder vielmehr als goldene Frucht: idealer Lebensgenuss, bilden den Stoff, der einem jeden höher veranlagten Menschen tiefgehendes Interesse abdringt muß. — Das vierte Bändchen ist der „Musik“ gewidmet. Wer die innere Freude sein eigen nennt, der steht die Welt mit leuchtenden Augen an und Natur und Kunst finden in ihm einen tausendfachen Widerhall. Unter den Ränken steht besonders die Musik in engster Wechselwirkung zu dieser inneren Lebensfreude, sie erhöht dieselbe und kann andererseits wieder als Ausfluß derselben gelten. In lebensvoller, begeisterter Sprache, frei von jedem bedeutungslosen, dozierenden Ton, behandelt dieses Bändchen das Wesen der Musik, ihre Elemente, den Gesang, die Instrumentalmusik, das Verhältnis der Musik zu den anderen Künsten, den schaffenden und ausübenden Künstler, die Wirkung der Musik, Publikum und Kritik. — Die leuchtendste Illustration zur Lebensfreude ist Schiller. Ihm ist daher mit Recht ein Bändchen, das süßste, gewidmet; ihm, dem begeisterten Herold einer hohen Lebensauffassung. Seine hinreichende Sprache klingt wie Sphärenmusik und die Herzen von Millionen trägt er empor zu dem ewig Schönen, dem reinen Götterbild des Ideals. Wohl besitzt nahezu jeder Deutsche seinen Schiller, aber wie oft ruht er vergraben im Bücher-schrank! „Schiller, mein Begleiter“, wie das fünfte Bändchen der Tongschen Lebensfreude betitelt ist, bietet eine geistvolle Auswahl von Lieblingsstellen aus seinen Gedichten und Dramen, solche Stellen, die mit zündender Macht in das Herz einschlagen. — Als sechstes Bändchen erschien: „Lied Vaterland“. Dieses Bändchen soll ein Bild geben von deutschem Empfinden und Denken und ein Echo der Sehnsucht werden, die tief im deutschen Gemüte ruhen. Es möchte den Stolz aufs Vaterland mehren und Liebe und Freude an der Heimat in aller Herzen zu neuer Flamme entfachen. — Die Tongsche Sammlung wurde mit einer wohl nie dagewesenen Begeisterung aufgenommen, ein Zeichen, daß der ideale Sinn noch nicht erloschen ist und daß es zur Wiederentflammung nur eines zündenden Funken bedurfte, wie er in der Tongschen Ausführung des Gedankens liegt von der Gotteskraft der Freude.

Rätsel-Gef.

Preisrätsel-Lösung.

Das Leben.

Nein, wir sind nicht ganz verlassen,
Bleiben wir uns selber treu.
Nicht das Glück läßt sich umfassen,
Doch die Stunde immer neu.
Leg' in alles, was begegnet
Dir, dein ganzes Selbst hinein!
Wird dein Leben nicht gesegnet,
Wird es doch ein Leben sein.

Es gingen im ganzen 24 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 12, Grumbach, Klipphausen und

Derzogswalde je 2, Kaufbach, Rißelsdorf, Sackdorf, Rohorn, Hartha und Dresden je 1. Fol'g war 1 Lösung. Bezogen wurde Nr. 18 mit der Aufschrift: Albert Hande, Wilsdruff. Gewinn: „Blutige Diamanten“, Kriminalroman von The von Rom und „Mann in Sack“, humoristischer Heiratsroman von A. Benn Wilden.

Staunsaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

H, der Spieler in Hinterhand, wollte auf folgende Karte a-Handspiel machen, mußte aber schließlich Großspiel bieten, da V bis Null ouvert gehalten hatte und nicht nach Verten gereizt wurde.

a, b, cB, a10, D, 9; bA, 10; cA; dA.



H verliert den Grand, da er die Segner auf 62 lassen muß. Im Stat lagen 4 Augen. V hatte 6 Augen mehr in der Karte als M. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Logograph-Scherze.

Es sind Wörter zu ergänzen, die sich nur in den angegebenen Buchstaben von einander unterscheiden.

1. An der **u** sah **i**, der fleißige **f**.
2. Von dieser **u** ist **u** nicht weit zum **f**.
3. Der kleine **u** blieb im **u**, weil er am **f** litt.
4. Als man **u** schob, ließ die Frau vor **u** Schred den **u** fallen.
5. In der **i** der bunten **u** sah eine große **o**.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Hieroglyphenrätsel: Der Zweifel steht am Ende alles Wissens.
Buchstabenrätsel: Verlangen, vergangen, verlangen.

Markt-Bericht.

Freitag, den 7. Juli 1911.

Am heutigen Markttage wurden 148 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 9—16 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 2, Kalben und Röhre 9, Bullen 25, Adler 1319. Schafe 74, Schweine 2298, zusammen 3727 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Röhre und Bullen Montagpreise; Adler 53—57, 83—87, 48—52, 78—82, 40—47, 75—77, —, sehr lang; Schafe Dienstagpreise; Schweine 41—42, 57—58, 42—43, 58—59, 39—40, 55—56, 35—38, 50—54, schlecht. Ueberfländer: — Ochsen, 7 Bullen, 2 Kälber, 208 Schweine.

Kräftigung



bringt **Scott's Emulsion** für den Körperbau, bei Abmagerung, nach Krankheiten, bei Überanstrengung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scott'schen Verfahrens. Scott's Emulsion besteht nur aus dem reinsten Rohmaterial und ausschließlich der besten norwegischen Raupfische mit dazu verpackt, der besser als andere Transparenz, aber auch weit nährreicher ist. Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Aktion mit anderer Verpackung (Fischer mit dem Torf) Scott & Bowne, 6. u. 8. Jeanfaut a. 20. Verkaufsleiter: Feinster Medizin-Vertrieb 1290, beim Hauptamt 509 unterböhmergauer Platz 42, unterböhmergauer Platz 20, post. Zipsdorf 30, Feinherb arch. Gummipoln, 20, bestill. Wasser 1290, Rißelhof 110, Oterzo aromatische Emulsion mit Jant, Mandel-, und Gouffierpulver je 2 Copien.

Badewannen „System Krauss“.



Mit und ohne Heizung. — Geringster Wasserverbrauch. — Solid geschweiste Verbindungsstellen. — Im ganzen verzinkt von 20.— Mk. an.

Broschüre gratis. **Bernh. Hähner,** Chemnitz i. Sa. Nr. 870. Vertreter überall gesucht.

Mittweidaer Webwaren-Niederlage.

Inhaber: **Gustav Rothchild, Chemnitz i. Sa.** versendet als Probekind **1 Ueberzug** mit 2 Kopfkissen aus Robnessel, haltbare, beliebte Qualität, **Mk. 3,90** **1 Bettuch** 2 1/2 Meter lana, kräftige bewährte Qualität **Stück Mk. 1,95.** Porlofr. Proden v. Julett, Bett-, Hemden-, Schürzenstoffen, Handtüchern, Gardinen- und Bettdecken.

Schlachtpferde

läuft zu den höchsten Preisen die erste Rößschlächterei von **Seinria Ganisch, Pötschappel,** Telefon 2779. Turnersstraße. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Strafbar

ist jede Nachahmung der echten **Stedenpferd Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Schugmarke: Stedenpferd, denn es ist die beste Seife gegen alle **Saun- unreinigkeiten und Hautausfälle.** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Rötze des Gesichts etc a St. 50 Pfg. bei **Dito Wänsch, Paul Alexsch.** 2202



vorzüglicher Milchkuhe

beste Qualität, hochtragend und frisch-melkend, zu bekannt jollben Preisen und reeller Bedienung bei mir zum Verkauf. Hainsborg. **Emil Kästner.** Telephon Amt Deuben-Pötschappel Nr. 96.

Geldschränke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt **Martin Reichelt.** Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66. 35 9

Zum Damenfrisieren

n. Kopfwäsche (Salon separat) hält sich bestens empfohlen **Frau Ella Blume,** Dresdner Str. 97 I.

Schlachtpferde

läuft zu höchsten Preisen die älteste Rößschlächterei von Oswald Mensch, Pötschappel. Telephon Nr. 785. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ofters 1911 — 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Befragungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
a) für befähigtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahres-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenführer usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindefeldienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsbehörden, Baugewerke, Werkmeister-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für jüngere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule L. O. Klemich.
Dresden-N. 1, Moritz-Str. 3. Gegr. 1866 Fernsprecher 3509.

Seelig's



kandierter
Korn-Kaffee

nur in
Original-Paketen,
niemals lose!
Das Beste
seiner Art

Großes Lager in
Wanderer, Opel,
Hänel, Dürrkopp

Brennabor

3000 Arbeiter

Ist wegen seiner außerordentlichen Stabilität als Dienst- und Geschaltzrad unübertroffen; für den Sport ist es seiner Schnelligkeit, des spielend leichten Laufs und des geringen Gewichtes wegen hervorragend geeignet.



Arthur Fuhs
Wilsdruff, am Markt
Telephon Nr. 77. 2000

Grosser Saison-

Ausverkauf!

Von Restbeständen in Teppichen, Tapetery, Arminster, Blüsch, Bouclé, Kotos, Vinoleum, sämtliche Teppiche, jetzt bedeutend billiger, bis 50% ermäßigt!

Ausverkauf!

Von Restbeständen in Linoleum, Jalaid, Druck, Einfarbig, Granit, Läufer, Teppiche. Ausrangierte Muster 20% billiger. Reste bis 50% ermäßigt!

Ausverkauf!

Von Restbeständen in Läufern, Tapetery Blüsch, B.üff., Tournay, Bouclé, Kotos, Vinoleum, sämtliche Läufer bedeutend billiger, ältere Muster bis 50% ermäßigt!

Ausverkauf!

Von Restbeständen in Tisch-, Diwan-, Reise-, Kamelhaar- und Stopp-Decken, sämtliche Decken bedeutend billiger, ältere Muster, um zu räumen, bis 50% ermäßigt!

Ausverkauf!

Von Restbeständen in Möbelstoffen, Gardinen, Vitragenstoffen, Vorlagen, Fellen, Kissen, Matten usw. ältere Muster, um zu räumen, bis 50% billiger!

Ausverkauf!

Dieser Ausverkauf umfasst alle Warenbestände. Um für die nächste Saison Platz zu schaffen, verkaufe ich zu fabelhaft billigen Preisen, bis 50% billiger!

Ernst Pietsch

Dresden-N., Moritzstr. 17.

Spiritus-Gaskocher, Norma!

Absolute Gefahrlosigkeit!

1-3 flammig.



empfeht

Grösste Sauberkeit!

1-3 flammig.

Paul Schmidt, Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.
Telephon Nr. 84.

Kräftige, wohlschmeckende Kost erzielen sie mit



MAGGI
Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

Sie haben damit stets einen gebrauchsfertigen Vorrat feinsten, haltbaren Fleischbrühe zur Hand. Es gibt nichts Besseres und Praktischeres.

Stets frisch vorrätig bei **Gustav Adam, Dresdnerstr. 64.**



TEILZAHLUNG!

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.

Hochinteressanter Pracht-Katalog mit über 6000 Abbildungen umsonst und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat an über 25000 Orten Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25 000 Uhren.

Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
Gegründet 1880. Vorratgelieferanten vieler Beamtenvereine. Gegründet 1880.

Sauggasanlagen für Brikett-, Anthrazit-, Koks- und Holzvergasung, als beste und billigste Betriebskraft, ferner: Moritz Hille's neueste Motoren für alle gasförmigen und flüssigen Brennstoffe, mit geringstem Verbrauch liefert:

Moritz Hille "G.m.b.H." Dresden-L. 100
Tel.-Adr. Motoren-Hille Dresden

Neul-Mittel-druck Roh-öl-Motore, Ersatz für Dieselmotor. Brennstoff-Kosten pro PS und Stunde ca. 2-3 Pfennige. Kataloge, Ingenieurbesuche kostenlos. Fernsprecher Nr. 1528.

Wattdecken

(für große und Kinderbetten)

Schlafdecken

Bettdecken

Kinderwagendecken

empfeht billigt

Emil Glathe, Wilsdruff.



Sensen, Sichel, Dängel-

hämmer, Ambose

Werkzeugen und -Steine,

Schleifsteine,

Sensenbäume u. -Schüher

empfeht

Tel. 66. **Martin Reichelt.**

Zur Pflege der Haut.
Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut, wie Bläten und Pickeln, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockne und nässende Flechten (Vartflechten) Ekzem, alte, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salz- und geheimer Weiden, Folgen d. Onanie, besonders chronische, nervöse und vorzeitige Schwächezustände, Weis- und Garm-, Blasen- u. Nierenleiden, Bettlägerien behandelt bis jetzt seit 32 Jahren **Wittig, Dresden, Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.**
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr, Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genauere Harnuntersuchung.

Alkoholfrei Wohlgeschmeckend

Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die Sommerzeit: ist ein Glas Limonade von

Goerne's

Limonetta-Extrakt

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Gesund Billig

Radikalin

tausenfach bewährt, giftfreier

Fliegentod.

Kein Leim. Kein Spritzpulver. Verkauf in der Löwen-Apotheke.



Elfenbein-
Seife. Nur echt mit Marke "Elefant".
Fabrikanten: Günther Saugner Chemnitz-Rappel.
In fast allen Materialwaren-, Seilen- und Drogeriegeschäften, in Bad- und Kuchengeschäften, wo man sucht.

Für Schlachtpferde

zahl wegen großen Umsatz per Zentner (Bebandgewicht) bis 13 Mk. **Bruno Ehrlich, Deuben.**
Telephon 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Bignatz, Wilsdruff.

Ein Vorspiel zu den Londoner Krönungsfeiern bildete die feierliche Investitur des Prinzen von Wales zum königlichen Ritter des Hosenbandordens. Wie beim Krönungsfeste selbst wurde auch bei dieser Gelegenheit der in England übliche

**Der jüngste Ritter
des Hosenbandordens.**

St. Georgskapelle von Windsor Castle, wo sie auf den für sie bereitstehenden Thronesseln, die Königin links neben dem König, Platz nahmen. Rechts blieb ein Thronessel für den Prinzen von Wales frei. Die Ritter nahmen gegenüber dem Throne

Die feierliche Investitur des Prinzen von Wales mit dem Hosenbandorden:
Der König und die Königin von England auf dem Weg zur St. Georges Kapelle in Windsor Castle.

Rechts stehend: Der Prinz von Wales (X) im Erdensgewand.



mittelalterliche Pomp entfaltet. Die Feier, die im alten Windsorchlosse stattfand, wurde nun so prächtiger gestaltet, als in den letzten fünfzig Jahren nur drei Kapitel des Ordens erhalten worden sind. In dem ersten ist König Haakon von Norwegen, im zweiten

Erzönig Manuel von Portugal in den Orden aufgenommen worden. Der König und die Königin, begleitet von König Manuel, dem Herzog von Connaught, dem Prinzen Arthur von Connaught und Prinz Christian, begaben sich in feierlicher Prozession in die

Platz. Der König, als Großmeister des Ordens, befestigte selbst den Orden am linken Bein, legte dem Prinzen das Band um und heftete das Georgsbild auf die linke Schulter. Dann folgte der Stern des Ordens und das Halsband.

Unter dem Banner der Liebe.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

„Ich brauche mein Geld,“ seufzte Berner, „wahrhaftig, ich brauche es.“ Er wand sich förmlich auf seinem Stuhl. „Gott weiß, wie gern ich Ihnen gefällig wäre, Herr Graf, aber schwere pekuniäre Verluste zwingen mich zu rücksichtslosem Vorgehen.“

„Es wird und muß sich doch ein Ausweg finden,“ murmelte Sternfeld, „vielleicht sprechen Sie am Spätnachmittag noch einmal mit vor.“

Berner erhob sich. „Dazu bin ich gern bereit, Herr Graf. Um wieviel Uhr befehlen Sie?“

„O bitte — wie es Ihre kostbare Zeit erlaubt, Herr Berner.“

„Herr Graf sind zu gütig, und ich hoffe zuversichtlich, daß die Sache sich arrangieren läßt. Ich werde noch einmal mit meinem ersten Buchhalter Rücksprache nehmen — vielleicht —“ er zog die Schultern hoch — „aber versprechen kann und darf ich vorher nichts.“

Der Bankier war gegangen und Sternfeld schritt erregt auf und ab. Der Major saß noch immer rauchend in seiner Sofaede.

„Ich muß fort und Geld aufzutreiben suchen,“ rief der Graf, „zuerst werde ich aber mit Siebert ein ernstes Wort reden.“

Die Gräfin sah recht bleich und kummervoll aus, begann Kömpler ablenkend. Sternfeld war froh, seinem Groll in irgend einer Weise Luft machen zu können. „Beatrice gefällt sich in der Rolle der unverstandenen Frau!“ rief er heftig, „sie quält mich mit ihren Launen und möchte lieber heute als morgen zum Theater zurückkehren. Da macht sie dem Herbert doch allen Ernstes den Vorschlag, ein Drama mit ihr zusammen mit verteilten Rollen zu lesen. Auch die Kleine, die Magda sollte mittun. Ich trat natürlich mit aller Entschiedenheit dagegen auf, und meine Gemahlin mußte es sich gefallen lassen, auch von Herbert eine Ablehnung zu erfahren.“

„Aber warum nur in aller Welt hast du Beatrice das harmlose Vergnügen nicht gestattet?“

„Weil es viel zu gefährlich ist, wenn sie sich mit ihrer Kunst beschäftigt. Sie nimmt die Pflichten der Gattin und Mutter leider nicht sehr ernst, ihr ganzes Denken und Trachten gilt immer noch ihrer Kunst. Mir erscheint sie oft wie eine Nachtwandlerin, welche durch ein einziges Ausgleiten von der Höhe in einen Abgrund stürzen kann. Ich hoffe ja, daß es noch unbewußt Sehnsucht ist, und darum soll alles geschehen, um sie abzulenken. Einmal muß sie das Früher ja doch vergessen.“

„Sie wird es nie vergessen!“ warf Kömpler mit schwerer Betonung ein.

Sternfelds Mienen verdüsterten sich. „Zu Beatrices und zu meinem Heil will ich hoffen, daß deine Prophezeiung sich als unwahr erweist.“

„Ich hat dich vorhin um eine Unterredung, Ferdinand, und gerade über diesen Punkt wollte ich mit dir sprechen, über Beatrice und ihre Kunst.“

Sternfeld wurde unruhig und zog seine Uhr. „Dann muß ich dich bitten, nicht gar

zu ausführlich zu werden. Ich will noch versuchen, in der Eile Geld aufzunehmen. Dieser Berner erscheint mir nicht ungefährlich.“

„Gut, das ist deine Sache. Bezüglich deiner Gemahlin gestatte mir, deinem besten Freunde, aber ein ernstes Wort. Du glaubst in deinem Recht zu sein, wenn du Beatrice die kleine Freude, ein Schauspiel in verteilten Rollen lesen zu dürfen, versagst. Ich meine aber, du solltest den Vogen nicht zu straff spannen, er könnte reißen.“

„Was willst du mit dieser Einleitung sagen?“

„Daß die Gräfin unsagbar leidet, daß sie mit jeder Faser sich nach ihrer Kunst zurücksehnt und gegen deinen Willen zur Bühne zurückkehren könnte, sofern dieses Leben ihr gar zu unerträglich wird.“

„Daran würde ich sie zu verhindern wissen!“ brauste Sternfeld auf, „und dann, du tußt gerade, als wenn meine Frau hier verkümmert. Sie hat ihr Reitpferd —“

„Aber sie findet kein Vergnügen am Reiten, das weißt du!“

„Nun, ich beschäftige mich fast ausschließlich mit Kunst und Wissenschaft, aber wenn ich vorlese, ist sie zerstreut, eine Unterhaltung über ein ernstes wissenschaftliches Thema ist ihr lästig. Ich vergöttere meine Frau, möchte sie über alles gern glücklich sehen, und sie tut, als wäre ich ein Barbar.“

„Das bist du ihr gegenüber auch, denn du entziehst ihr kaltblütig, woran ihre Seele hängt. Du selbst lebst unbeschränkt deinen Neigungen —“

„Die sich aber mit den Pflichten und Anschauungen eines Edelmannes decken.“

„Nun, du wirst doch von deiner Gattin nicht das Gegenteil behaupten wollen.“

„Aber entschieden! Beatrices ganzes Trachten ist, zur Bühne zurückkehren zu dürfen. Ich will aber nicht, daß mein Name bekrittelt und durch der Staub gezogen wird. Ich will meine Frau nicht den dreisten Blicken einer sensationslüsternen Menge ausgesetzt wissen. Beatrice kannte meine Ansichten über diesen Punkt sehr genau, ehe sie mir ihre Hand reichte. Sie gelobte damals, der Kunst zu entsagen. Nun möchte sie wortbrüchig werden.“

„Verbiete dem Vogel doch das Fliegen! Ihm ist nur wohl hoch oben im blauen Aether. Dort badet er die Flügel im Sonnenglanz und schmettert sein Lied. Habe Erbarmen mit deiner Frau, Ferdinand, sieh es ein, daß ihre Welt der Himmel der Kunst ist, laß sie emporsteigen, die Schwingen entfalten, ehe es zu spät, ehe sie in der Alltagsphäre verkümmert und — stirbt.“

Sternfeld schüttelte finster den Kopf. „Du meinst es gut, Dietrich. Beate hat einen beredten Fürsprecher an dir, aber in meine Lage kannst du dich anscheinend nicht versetzen. Du würdest es auch nicht gestatten, daß deine Gattin sich all den Dingen aussetzt, die mit dem Auftreten einer Schauspielerin verknüpft sind.“

„Na, nichts für ungut, mein alter Ferdinand,“ meinte Kömpler gutmütig, „lassen wir diese Angelegenheit auf sich beruhen. Und wenn du kein Geld austreibst, und brauchst für Berner, der sicher darauf erpicht ist, sich in unserer Schuld zu sonnen, den dritten Mann zum Stat, so schide einen Boten, ich halte mich bereit.“

Er beeilte sich, hinauszukommen, denn er sah recht wohl, daß Sternfeld die letzte

Äußerung für Spott nahm, und daß ihm ein böses, verlegendes Wort auf der Zunge schwebte.

Als der Major die Treppe hinabgestiegen war und dann wie atemlos stehen blieb, öffnete sich zur Seite eine Tür und ein blaßes, von weißen Spitzen umrahmtes Antlitz sah heraus.

„Haben Sie — mit Ferdinand gesprochen?“ fragte die Gräfin leise, mit zagernder Stimme.

Er nickte, aber schon aus seinen Mienen las sie die Antwort.

„Erhoffen Sie nichts, gnädige Frau, ich bin weiter gegangen, als ich durfte. Er besteht auf seinen Ansichten. . . . Fügen Sie sich, einen anderen Rat kann ich nicht geben.“

Eine zarte weiße Hand streckte sich ihm entgegen, ein inniger Blick dankte ihm, dann schloß sich die Tür, und der Major hatte gleich darauf den Schloßhof erreicht.

Ruhig schritt er da hin.

Er dachte an sein behagliches Heim, an seine einzige Tochter Leonie.

Sie war ebenso schön wie hochmütig und adelsstolz, und niemals hätte sie sich wohl zur Heirat mit einem Bürgerlichen entschieden. Ihm wäre es ja recht gewesen, wenn Leonie und Herbert den Bund fürs Leben geschlossen hätten.

Er war seit Jahren Witwer und wartete darauf, daß junges, leuchtendes Menschenglück in sein stilles, gediegenes Haus einziehen sollte. Er kannte Geldalambitäten nicht. In seinem Dasein war alles geregelt und wohl geordnet.

Er begriff es nicht, daß Graf Sternfeld mit dem Gesdte so leichtsinnig umging!

Der Graf rief dem Kutscher zu, anzuspannen, und ließ sich von seinem Diener Hut und Mantel reichen.

Er fuhr zunächst zu einem Bankdirektor, welcher seine angesehene Stellung ihm, dem Grafen, verdankte.

Aber der Herr Direktor war in einer dringenden geschäftlichen Angelegenheit verreist und wurde erst in acht Tagen zurück erwartet.

Nun fuhr er zu einem Geldmann, der Berners Konkurrent war. Aber der Herr bedauerte, er empfing ihn überhaupt nicht.

Das war eine unverhüllte Demütigung, und obgleich der Graf bemüht war, diesen Mißerfolg von der spöttischen Seite zu betrachten, war es ihm doch, als habe er einen Schlag empfangen.

Mit finsternen Augen sah er im Wagen. Noch einen letzten Versuch wollte er bei einem Darlehnsgeber machen.

Er ließ seinen Wagen in der Nähe halten und begab sich zu Fuß zu dem Geldverleiher.

Der Herr empfing ihn in einem nur spärlich ausgestatteten Geschäftsraum mit großer Reserve.

Sternfeld brachte sein Anliegen vor. Er wies auf die Ernte hin und sprach von allerhand Unternehmungen. Als er geendet, fragte der Geldmann, ob er schon einen Teil des Getreides „auf dem Halm“ verkauft habe.

Das war noch nie geschehen, und Sternfeld verbat sich daher aufbrausend eine solche Zumutung.

Der Darlehnsgeber, sein Name war Michel Kleber, schaute aus den großen unbewimperten Augen ungeniert in des Grafen Gesicht.

endlich
abschli
schlag,
„Z
taufen
zu bef
Ste
den
gung
ses M
Wucht
Do
der A
Er
„Rein
eine v
stand
der, n
Ed
Lehne
man
hatte
„W
brachte
herbor
Ewigl
halbe
den po
Opfer
„B
meinte
Pflich
wahre
Sicher
Kinde
auf W
und e
St
gefun
Dirn
doch r
Hattu
„Z
Ihr
daß i
konnte
De
Ihren
nächst
tagst
„E
gen t
Stern
„E
fahren
S
wohl,
scheid
„I
sein.
S
als e
niem
sens
„E
wenig
Guts
die M
dem
D
wisse
„I
scheid
—
„E
Graf
Mich
abre

Schlüßen
D
Streif
W
Schlehd

„Das ist mir lieb zu hören,“ sagte er endlich, „denn nun können wir das Geschäft abschließen. Ich lege auf die Ernte Beschlag, sie gehört mir.“

„In zehn Tagen können Sie fünfzigtausend Mark haben. Früher ist es nicht zu beschaffen.“

Sternfeld taumelte, als wankte der Boden unter seinen Füßen, und die Ueberzeugung, daß er verloren sei, wenn er auf dieses Angebot eingehe, drang mit ganzer Wucht auf ihn ein.

Das Korn auf dem Palm verkaufen — der Anfang vom Ende.

Er öffnete die Lippen, er wollte ein „Nein“ hinausschreien, wollte dem Versucher eine vernichtende Entgegnung zurufen, und stand doch wie gelähmt, wie ein Ertrinkender, nach Atem ringend.

Schwer stützte er beide Hände auf die Lehne des groben Lirkenen Stuhles, den man ihm geboten und den er verschmäht hatte.

„Auf dem Palm verkaufe ich nicht,“ brachte er nach einigen Sekunden mühsam hervor, ihm hatte sich diese kurze Pause zu Ewigkeiten ausgedehnt. „Moosbach ist eine halbe Million wert,“ prahlte er, „die elenden paar Mark werden auch ohne so schwere Opfer zu beschaffen sein.“

„Bitte, versuchen Sie es, Herr Graf,“ meinte Kleber phlegmatisch, „es ist die Pflicht eines jeden, den eigenen Vorteil zu wahren. Ich gebe Ihnen ohne positive Sicherheit nicht mehr tausend Mark. Die Kinder auf der Straße erzählen es sich, daß auf Moosbach der Gerichtsvollzieher aus und eingeht.“

Sternfeld hatte seine Haltung wiedergefunden. Die Gedanken jagten in seinem Sinn, er durfte es mit diesem Menschen doch nicht ganz verderben. Die verbindliche Haltung mußte gewahrt werden.

„Ich will es überlegen,“ sagte er tonlos, „Ihr Vorschlag kam nur so überraschend, daß ich mich nicht sogleich hineinfinden konnte.“

Der Kapitalist verneigte sich. „Ganz nach Ihrem Wunsch, Herr Graf, ich bin in den nächsten acht Tagen täglich in den Vormittagsstunden für Sie zu sprechen.“

Es wurden noch die näheren Bedingungen verabredet, und dann verabschiedete sich Sternfeld.

Er befahl dem Kutscher, nach Hause zu fahren.

Sein Herz klopfte gewaltig, er fühlte es wohl, daß er vor einer folgenschweren Entscheidung stand.

In einer Stunde mußte Berner hier sein.

Sternfeld eilte sofort in seine Gemächer, als er den Wagen verlassen hatte. Er mochte niemand sehen. Die Stimme des Gewissens verfolgte ihn mit harten Vorwürfen.

Er hatte sich seit langen Jahren viel zu wenig um die Landwirtschaft, um sämtliche Gutsangelegenheiten gekümmert. Nun sah die Karre fest. Wie war es möglich, sie aus dem Schlamm herauszuholen?

Diese Stunde der Alleinseins war gewissermaßen eine Galgenfrist.

Noch ehe Berner kam, mußte eine Entscheidung getroffen werden.

Sechs Tage waren vergangen, seitdem Graf Sternfeld bei dem Darlehensgeber Michel Kleber vorgesprochen hatte. Da verabredet worden, daß der Graf im Laufe

einer Woche seine Entscheidung treffen sollte, so blieben ihm noch zwei Tage.

Die Versuchung, Geld aufzunehmen, war groß, denn es fehlte an jeglichen Varmitteln. —

Andererseits konnte man sich vorläufig einschränken. Berner hatte es wohl darauf abgesehen gehabt, in die gräfliche Familie eingeführt zu werden. Der Graf hatte ihm den Willen getan und daraufhin fand der Bankier sich bereit, die Wechsel zu prolongieren.

Die anderen Gläubiger drängten nicht. So mochte Kleber denn sein Geld behalten. Wozu sich in neue Sorgen stürzen.

Wenn ihm die Einnahmequelle für die Ernte blieb, so konnte er die dringendsten Gläubiger befriedigen. Wurde die Ernte aber vorher dem Geldverleiher verschrieben, so war ein Engpaß entstanden, aus dem man unbeschadet gewiß nicht wieder herauskam.

Es war noch früh am Morgen, als Sternfeld die Veranda betrat, welche die Sonne mit goldigen Bändern umwunden hatte.

„Ach, Sternfeld hätte auch gern mal wieder das Geld durch die Hände gleiten lassen, wäre am liebsten mit gefüllter Börse im eleganten D-Zuge hinausgeeilt in die blühende Welt.“

Dieses unselige Geld! Es verschuldete so viel Leid und Tränen, und wo es fehlte da legte die Misere einem erst recht drückend lästige Fesseln an.

Der Diener brachte die Schokolade und der Graf trank, ohne sich zu setzen. Er baute Luftschlösser.

Die Reisepläne hatte er schon wieder verworfen. Aber Beatrice brauchte notwendig einige elegante Toiletten und die Kleine besaß auch nur ein paar dürftige Fähnchen, die es längst verdient hatten, ausrangiert zu werden.

Ob er doch vielleicht die fünfzigtausend Mark ausnahm, um dann ein neues, standesgemäßes, aber auch in pekuniärer Hinsicht korrektes Leben zu beginnen?

Bares Geld ist rar. Nicht immer wird es einem so bereitwilligst geboten. Ob er es nahm? . . .

Vielleicht bereute er später, die rettende Hand zurückgewiesen zu haben, vielleicht hatte Kleber auch schon anderweitig über die Summe disponiert und er kam zu spät?

Zu spät! Ein furchtbarer Schreck durchrieselte ihn. Hatte er vorher gewünscht, die Tage, wo ihm noch die Wahl blieb, möchten erst vorüber sein, so wurde ihm jetzt heiß und kalt bei dem Gedanken, daß ihm diese Tür verschlossen sein könne, verschlossen durch seine Schuld.

Die ganze Angelegenheit erschien ihm plötzlich in einem anderen Lichte. Mit Hilfe des Geldes konnte er seine Verhältnisse arrangieren, man lebte wieder auf, das Rechnen mit dem Pfennig nahm ein Ende.

Er begriff es kaum noch, daß er so lange gezögert und geschwankt hatte. Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren. Er befahl den Wagen und ging ins Haus, um Hut und Mantel anzulegen.

Die leise mahnende Stimme in seiner Innern beschwichtigte er durch allerhand Scheingründe.

Er fuhr zu Kleber, und ein paar Stunden später verfügte er über fünfzigtausend Mark.

Fünf- und zwanzigtausend davon gab er Berner und die gleiche Summe behielt er für sich.

Jetzt sollte ein neues Leben im Schlosse beginnen, ein famoseres Leben! . . .

Berner sah in seinem Zimmer und schrieb. Die Feder glitt so eilig über das Papier, als solle eine bestimmte Arbeit fertig geschafft werden.

Um ein bestimmtes Pensum handelte es sich allerdings. Eine tiefe Befriedigung trugte sich in den Zügen des jungen Mannes aus, man sah, daß diese Beschäftigung ihm solche Genugtuung bereitete.

Die weichen leichten Schritte ihn aus seiner Versunkenheit. Magda kam an seinem Fenster vorbei.

„Er eilte hinaus und holte sie bald ein.“

„Sie wollen spazieren gehen, darf ich mich Ihnen anschließen?“ fragte er.

Sie nickte nur, reichte ihm flüchtig die Hand und schritt dann neben ihm tapfer aus.

Auf den Feldern herrschte reges Leben, es wurde gepflanzt und gesät, und stellenweise auch schon Unkraut gejätet.

Hin und wieder hörte man unterdrücktes Lachen, die Lerchen tirillierten und die Hackmaschine arbeitete.

Plötzlich aber ertönte in nächster Nähe des Paares ein Aufschrei, dem das klatschende Geräusch von Schlägen folgte.

Ein kleines blondköpfiges Mädchen wurde jämmerlich geschlagen, und jedesmal, wenn der Pantoffel auf den Rücken des armen Geschöpfes niedersauste, schrie die erbohte Mutter:

„Wirft du wieder Papier beschmierem, willst du wieder klaffen?“

„Was hat die Kleine getan?“ fragte Berner, stehenbleibend.

„Ach, das ist ein garstiges Ding, Eure Gnaden, nicht mein eigenes, ich hab's nur in Pflege. Hat zu nichts Lust, der Balg, als zu Ungezogenheiten, zeig' dem gnädigen Herrn deine Schulbücher, damit er sieht, wie du's treibst.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufklärung.

Von G. Brandt.



Herr W. Goldermann und Frau Gemahlin beehrten sich — wie alljährlich — zum Sommerfest einzuladen.

Auch der Schriftsteller Dr. phil. Waldemar Klughardt gehörte diesmal wieder zu den Ausgewählten. Ihm freilich erschien nur dabei die Aussicht verlockend, daß ein kleines, reizendes Mädchen das Fest verherrlichen würde.

Sonst boten die Goldermanns außer ein paar netten alten Buchen, die freilich in diesem Jahr unter der Raupenplage viel von ihrem Reiz eingebüßt haben mochten und ein bißchen Feuerwerk am Abend, ihren Gästen nicht viel. Sie richteten sich die Sache möglichst billig ein. Es wurde Bowle gereicht, die keinen Tertianer zu Fall gebracht hätte und belegte Brötchen, die so dünn waren, als sei auch für sie eine neue Steuer erfunden . . .

Londoner Krönungstage.

Mit einem märchenhaften Pomp ist in London die Krönung des Königspaares vollzogen worden. Mehr als ein Jahr war seit der Thronbesteigung Georgs V. verflossen und doch hat diese Zeit kaum ausgereicht, um die Vorbereitungen für diesen wichtigen Akt zum Abschluß zu bringen. Aus den fernsten Gebieten des indischen Weltreichs waren Vertreter herbeigeeilt, um ihrem Herrscher zu huldigen. Neben den reichgeschmückten englischen Peers mit ihren Damen sah man in der Westminster-Abtei indische Fürsten in diamantenbesäter Nationaltracht. Die Vertreter der fremden Höfe erschienen erst kurz vor der königlichen Familie in der langen Festprozession, die sich unter dem Vormarsch zahlloser staatlicher, kirchlicher und höfischer Größen vom Residenzschloß nach der Abtei bewegte. Als Vertreter und Erbe des Deutschen Kaisers war unser Kronprinz der Ranghöchste, er erschien deshalb mit seiner Gemahlin als Letzter im Zuge der fremden Sondergesandten. Er hatte den Mantel und die übrigen Insignien des Hosenbandordens angelegt; die Kronprinzessin trug ein champagnerfarbenes Galakleid. Dann kamen, auf Samtkissen von gewichtigen Persönlichkeiten getragen, die mancherlei altertümlichen Gerätschaften und Kleinodien, die neben den Kronen für den König und die Königin in der Zeremonie allerlei symbolischen Zwecken dienen. In die Königskrone und das Zepter sind die beiden größten der Teile gefügt worden, in die der Cullimandiamant zum Schleißen hat zerlegt werden müssen. Endlich betrat unter dem Vortritt der Generalfeldmarschalle Roberts und Ritchener, von den Chorknaben mit donnerndem „Vivat“ begrüßt, das Königspaar selbst die Abtei: der König in einem scharlachfarbenen Samt-

Hermelin verbrämter Schleppe, deren Trägerin ebenfalls eine Schleppenträgerin hatte. Ueber ein Jahr lang waren unzählige fleißige Hände beschäftigt, die Robe herzustellen. Die goldene Stickerei der Robe, die unsere Abbildung zeigt, stellt die Wappenzeichen der vereinigten

Maus, andere wurden mehr oder minder schwer beschädigt, und nur wenigen gelang es, sich rechtzeitig auf die hohe See in Sicherheit zu bringen. Am andern Morgen war der Hafen vollständig überläßt mit den Trümmern der gescheiterten Schiffe sowie mit Tetz-



Die Krönungsrobe der Königin Mary von England.

Königreiche England, Schottland und Irland dar, die den in der Mitte befindlichen Stern von Indien umranken. Die Schleppe ist fünf Meter lang und mit ausgesucht wertvollem Hermelin verbrämt. Der Krönungsakt selbst spielte sich in den traditionellen

Die Springflut in Triest.



Springflutverheerungen in Triest: Der Hafen von Triest am Morgen nach der Katastrophe.

mantel, das Haupt bedeckt mit einem Samtbaret, die Königin in einem kostbaren Gewand mit mehrere Meter langer dunkelvioletter, reich mit Gold bestickter und mit

Formen ab. — Der Hafen von Triest wurde vor kurzem von einer schweren Springflut heimgesucht. Zahlreiche Schiffe versanken binnen weniger Minuten mit Mann und

len ihrer Ladung. Man sah Planken und Fässer in wirrem Durcheinander auf den Fluten schwimmen und auch das Ufer war von diesen Zeugen der Katastrophe dicht bedeckt.

Die
in
v
artiger
standen
gen auf
dem Tu
lich da
dige m
feier sta
Friedrich
in dessen
platz ste
Teilneh
Tor sei
ein Rei
preußisch
schmetter
stößen.
24 Spie
scher T
Rekord
Fäger, S
Nienha
Soldaten

1811, Dur
ursprüngl
lichmittel
Dieser
historische
die von
reichen
lebhaft
Seil-Rufer
wurde, fe
Wagen
Ausguf
schen Tu
mit den R
1801, meist
Männern,
den Schü
nungen. G
farbeipre
Bild bei d
Gruppe, di
akademisch
vereinen B
bildet wur
als 400 S
zum Teil
Roh, in
Wichs, zum
ihren Bar
Landauern

Schiffen
Streit ei

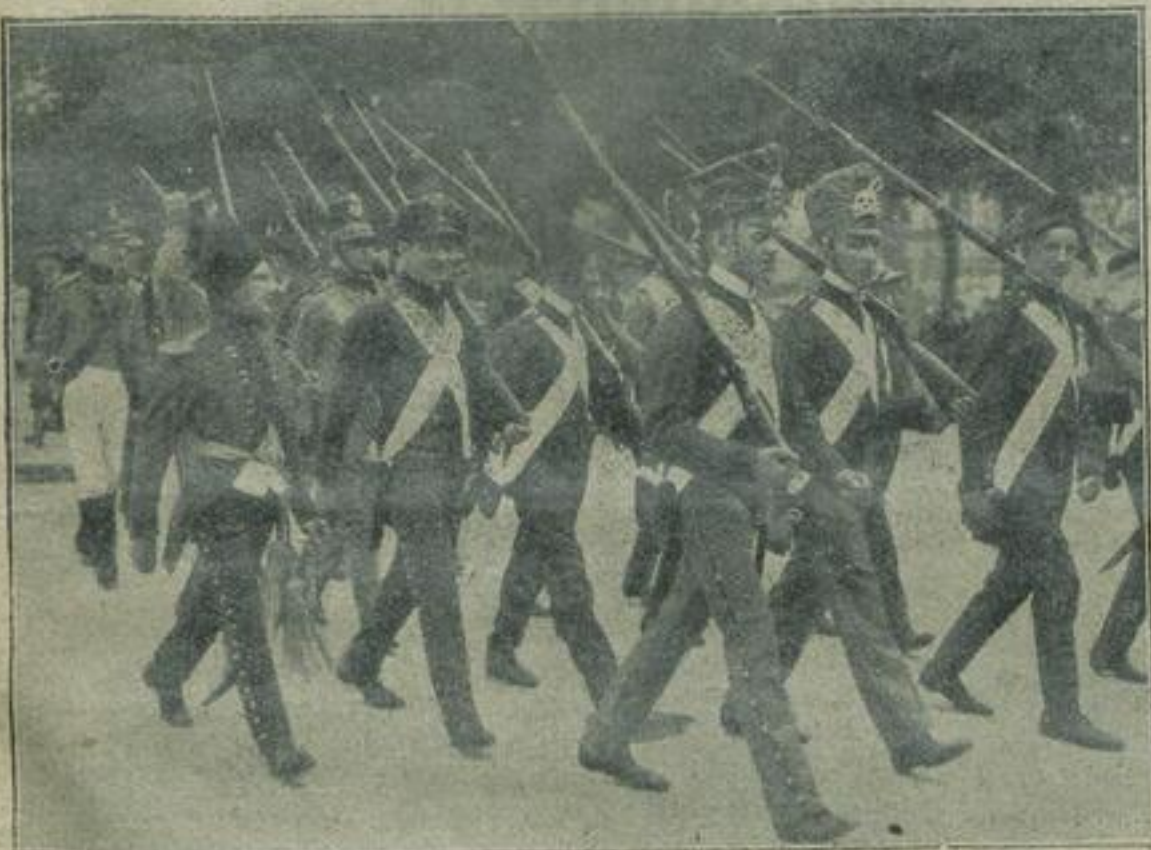
Die Hundertjahrfeier der Eröffnung des ersten deutschen Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin wurde von der Berliner Turnerschaft in großartiger Weise begangen. Im Mittelpunkt standen ein Festzug und turnerische Uebungen auf dem Tempelhofer Felde. Auch auf dem Turnplatz selbst, auf dem sich bekanntlich das Jahndenkmal erhebt, fand eine würdige mit Turnübungen verbundene Gedenkfeier statt, die sich jedoch vorwiegend auf das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium beschränkte, in dessen Obhut heute der historische Turnplatz steht. Der Festzug, der gegen 20 000 Teilnehmer zählte, nahm am Brandenburger Tor seinen Anfang, voran ein Reichsherold und ein preußischer Herold mit schmetternden Fanfarenstößen. Ein Musikchor aus 24 Spielzeugen in historischer Tracht blies flotte Reitermärsche. Lügowener Jäger, Studenten mit ihren Regenbainern, Bürger und Soldaten in der Tracht von

sich hier zusammengefunden. Nicht minder stattlich war die nächste Gruppe, die unter Vorantritt eines militärischen Musikchors der Turnverein Brüssel von 1873 eröffnete. Ihm schlossen sich 25 deutsche Turner aus Prag unter Führung des Obmanns vom Gar 15, Josef Müller, sowie



Die Jahnsfeier in Berlin.

Turnvereine im Festzug.



Lügowische Freischärler im Festzuge.

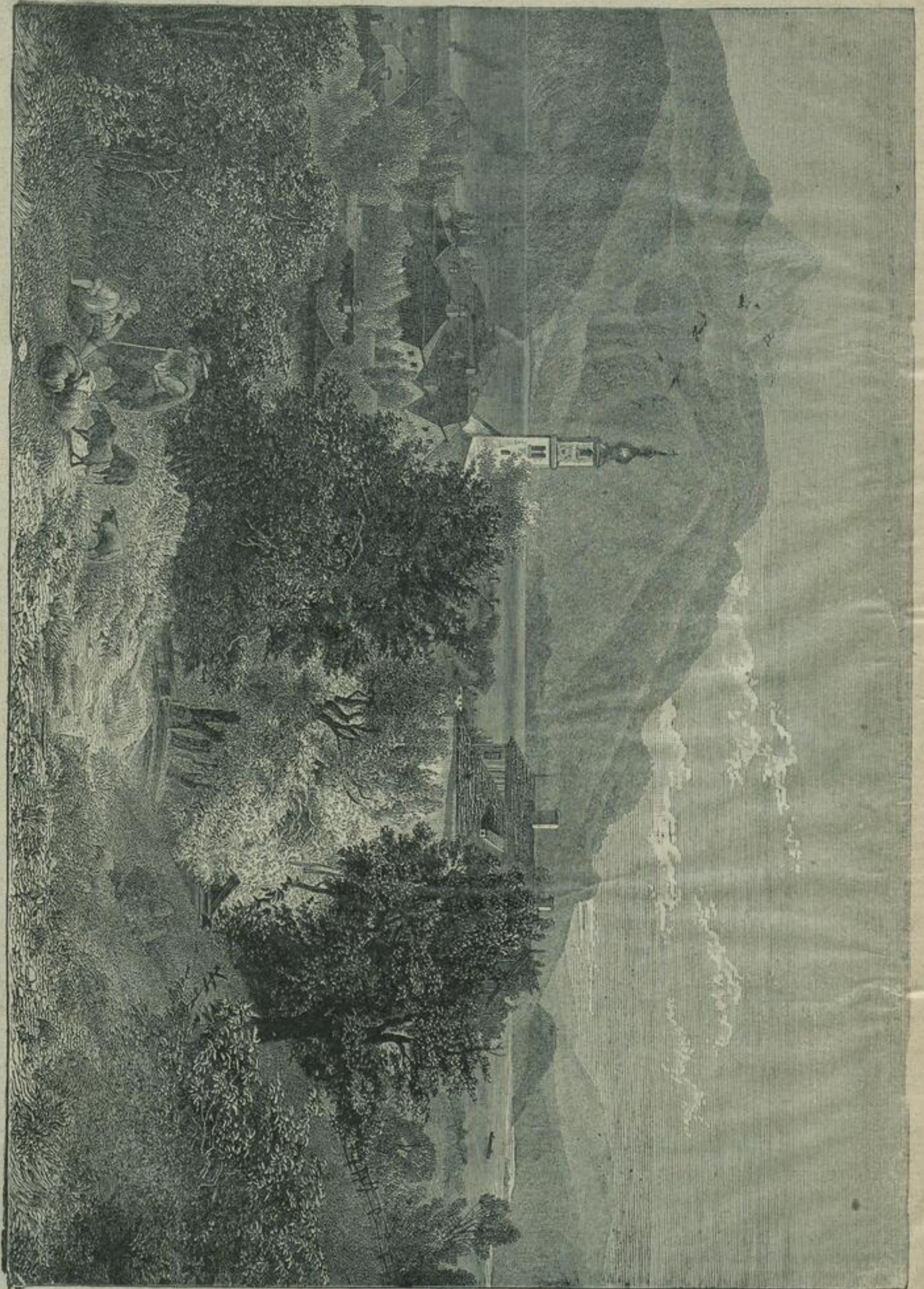
zahlreiche turnerische Abordnungen aus deutschen Städten an. Wieder ertönen flotte Marschweisen einer Militärkapelle. Die Sportvereine in kleidsamer Tracht mit den Abzeichen ihrer sportlichen Betätigung nahen. Die Fortbildungsschüler, die Angehörigen der kaufmännischen Schulen reihen sich an. Den Schluß bildet — wiederum sorgen verschiedene Militärkapellen für die Belebung des Marsches — der Kern der vier Berliner Turngaue mit etwa 8000 Turnern. Neben den Weissen der Musikkapellen ertönten fröhliche Turnerlieder. Der Zug nach dem Tempelhofer Felde, der sich zwischen dichtgedrängten Menschenmassen hindurch bewegte, währte etwa zwei Stunden. Wir bringen unsern Lesern zwei interessante Ausschnitte aus dem Zuge. Darunter eine historische Gruppe, die Lügowener. Bekanntlich waren es vornehmlich Turner, die 1813 Lügowas Ruße gefolgt waren. Eine Kiege der Berliner Turnerschaft war deshalb in den historischen Uniformen erschienen.

1811, Turner in den ursprünglichen Dreihäckeln folgten. Dieser malerischen historischen Gruppe, die von den zahlreichen Zuschauern lebhaft mit Gutheil-Rufen begrüßt wurde, folgten die Wagen mit dem Anschluß der Deutschen Turnerschaft, mit den Riegen von 1803, meist ergrauten Männern, und mit den Schützenabordnungen. Ein buntes farbenprächtiges Bild bot die nächste Gruppe, die von den akademischen Turnvereinen Berlins gebildet wurde. Mehr als 400 Hochschüler, zum Teil hoch zu Ross, in vollem Bichs, zum Teil mit ihren Bannern in Landauern, hatten



Langstabübung der Berliner Lehrer-Vereinigung auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin.

fen und auf den fer war t bedekt.



St. Gilgen am Wolfgangsee.

Die
hardt
grauja
ihn h
Schnu
anzune
auffuch
fnurren
Lob v
dervoll
warne
manche
er jeht
ter end
len . .
wußte
sie ein
Nachde
ten, w
hatte i
antwoor
Zeilen,
derman
Da
Frau
müjetro
gejellen
den ne
Wetters
heraus
Sicherh
auch l
Grunde
„Se
was j
„Se man
der die
Er l
Nid
Gute h
paar ti
Ein Re
gen. D
Er
einmal
danken.
„Di
schlafen
„Wi
es liebt
sen. J
Er
„Nu
— dach
für das
Der
Schwül
den St
schöpfte
weinten
Straft,
verloren
tig. —
Uhr im
ungebul
uhr. C
wärts.
End
fen war
Geichm
füllte se
Mensche
sein nie
die Det
Er
Wirte d
sehr her
plöglich
wandten

Diese Tatsachen waren Waldemar Klughardt noch vom letzten Rauberfest her in rauscher Erinnerung. Aber sie hinderten ihn heute nicht, trotz seines furchtbaren Schnupfens und seiner Heiserkeit, dankend zuzuhören. Die Zeit, in der er solche Feste aufsuchte, um sich in erster Linie den ewig unruhigen Magen zu füllen, waren Gottlob vorüber. Seitdem sein frisches, wun-dervolles Buch „die Aufklärung“ überall warme Aufnahme gefunden, konnte er sich allerlei Schönes gewähren. Darum war jetzt auch fest entschlossen, an Hanni Richter endlich die entscheidende Frage zu stellen. . . . Daß er ihr nicht gleichgültig war, wußte er längst. Bisher hatte er nur für einen allzu langen Brautstand gefürchtet. Nachdem nun aber der erste Erfolg erstrahlte, waren diese Bedenken verflogen. — Er hatte ihr neulich sein Buch gesandt. Sie antwortete darauf mit ein paar lieben Zeilen, wie sehr sie sich freue, ihm bei Gollmanns persönlich zu danken.

Da konnte er doch nicht gut absagen. Frau Lehmann, die unten ihren Gesellschaftsraum und oben seit Jahren seine Jungfellenherrlichkeit in Ordnung hielt, mußte in neuen, weißen Anzug, der des kalten Winters wegen noch garnicht benutzt war, rausnehmen und alle Knöpfe auf ihre Sicherheit hin prüfen. Sie hatte es denn bald herausgebracht, aus welchem Grunde ihn ihr Herr anlegen wollte.

„Herr Doktor“, sagte sie großmütig, „was jung ist, soll sich veramüßigen. Gehen Sie man hin. Aber wecken Sie mir nicht wieder die Nacht auf.“

Er lächelte verlegen. Wichtig — im vorigen Jahr hatte er die alte herausgeklopft, um sich von ihr ein paar tüchtige Brote zurecht machen zu lassen. In Restaurant hatte er nicht aufsuchen können. Damals mußte er genau rechnen. Er nickte ihr zu, als wollte er ihr noch einmal für den geleisteten Liebesdienst danken.

„Diesmal verspreche ich feierlich, Sie lassen zu lassen, Mutter Lehmann.“

„Bissen Sie, Herr Doktor, wir wollen lieber jarnich erst drauf ankommen lassen.“

„Ich stecke Sie ein paar Stullen ein.“

Er wehrte energisch ab.

„Auf keinen Fall.“ — Sie aber lächelte dachte sich ihr Teil — und tat, was sie das Richtige hielt!

Der Tag des Festes stieg mit drückender Schwüle zur Mittagshöhe. Ueberall auf den Straßen begegnete man heißen, erdöpferten Gesichtern. In diesem kalten, verinteten Sommer hatten die Menschen die Lust, den Glanz der Sonne zu ertragen, verloren. Sie ächzten und stöhnten gewaltig. — Dr. Klughardt war bereits um vier Uhr im Dreh und verfolgte mit den Augen geduldig den Zeiger der kleinen Standuhr. Er rückte ihm viel zu langsam vorwärts.

Endlich konnte er gehen. Sein Schnupfen war noch böser geworden. Geruch und Geschmack flohen ihn seit Tagen. Dennoch alle sein Herz die frohe Zuversicht eines Menschen aus, der voll bescheidenen Stolzes in nicht länger unbedeutendes „Ich“ in die Öffentlichkeit besorgt.

Er war einer der ersten Gäste. Die Wirte zeigten sich ein wenig sonderbar. Nach der herzlichsten Begrüßung ließen sie ihn öplich stehen, flüsterten mit einander und wandten sich dann einem jungen, abseits

stehenden Arzt zu, mit dem sie eifrig zu plaudern begannen. Dr. Klughardt meinte zu verstehen. Herr Goldermann war Gichtiker und nahm die Gelegenheit wahr, in seiner bekannten, sparsamen Art sich noch schnell mit einigen billigen Verhaltungsmaßregeln zu versorgen.

Aber später fand er keine Erklärung mehr. . . .

Mit ausgestreckten Händen eilten ihm — die selbst oberflächlich Bekannten entgegen, sagten ihm allerhand Schmeichelhaftes über sein Werk — begannen interessiert nach neuen Schöpfungen zu fragen und machten sich dann plötzlich davon, ohne seine Antwort abgewartet zu haben.

Sollte die unerwartet hohe Temperatur bei alle diesen Leuten eine chronische Reizung zur Unart ausgelöst haben?

Es war allerdings richtig — die Temperatur wirkte unerträglich. Auf dem blauen Himmelssee jagten ein paar eilige Kutter mit Trauerfahnen hin und her. Sie zeigten ein Gewitter an.

Klughardts Blick fand endlich — unter einer Gruppe Neuangekommener das Mädchen heraus, um dessen willen er heute erschienen war. Mit leuchtenden Augen eilte er ihr entgegen — sah ihr Errotten — umfaßte ihre Hand mit kräftigem Druck und sagte leise:

„Wenn Sie wüßten, wie glücklich ich jetzt bin.“

Bald fanden sie sich wieder — fernab von dem Schwarm der andern — zusammen. Dr. Klughardt hatte im Kopf eine wunderschöne Liebeserklärung fertig und brauchte sie nur mit dem geistigen Auge herunterzulesen. Ein Weilchen standen sie sich stumm gegenüber. Sie hatte den Kopf geneigt, sodas er auf ihr loses Blondhaar herabsah.

„Fräulein Ilse“ begann er — „liebe, kleine Ilse.“

Da zuckte es um ihren Mund, als ob sie weinen wollte. . . sie zog das Watistüchlein heraus und führte es an Augen und Nase. Er meinte, sie wolle ihn die Tränen des Glückes nicht sehen lassen. Aber seine schöne, lange Rede mochte er doch nicht opfern.

„Jetzt darf ich endlich eine Frage tun“ fing er nach einer kleinen Pause mutig an, „nicht wahr, Ilse, ich darf doch?“

Sie gurgelte unter dem Tüchlein etwas Unverständliches heraus und ließ ihm plötzlich — davon.

Hilflos starrte er ihr nach!

Was hatte sie? Sollte er sich in ihr getäuscht haben? Konnten ihre reinen, guten Kinderaugen lügen?

Eine furchtbare Aufregung begann in ihm zu wüten. Er hielt sich abseits von dem Getriebe der übrigen Gäste, bis die dicken Trauerfahnen der Kutter tiefer sanken und ein Regen losbrach, der die Gesellschaft in das Haus trieb.

Hier konnte ihm die kleine Ilse nicht entgehen, so sehr sie sich auch augenscheinlich darum bemühte.

„Darf ich Sie einen Augenblick bitten, mich nochmals anzuhören“ raunte er ihr bei der ersten passenden Gelegenheit zu. „Was haben Sie? Sprechen Sie um Gottes willen!“

Sie schüttelte nur traurig das Haupt. „Ilse“ flehte er, „quälen Sie mich doch nicht so sehr.“

„Ich kann es nicht sagen“ flüsterte sie

überwältigt von einem Schauer. Dabei lachte aus ihren Augen ein loser Schall. Das empörte ihn. Er riß sie ganz nahe zu sich heran. Da lief wieder um Mund und Nase das bekannte Zucken — geschickt wußte sie sich frei zu machen und war davon gehuscht. Unter der lachenden, schwankenden Jugend tauchte sie unter. Er aber wandte sich, — lief ohne Verabschiedung von den Wirten, fort, nahm eine Droschke und fuhr nach Hause.

Die Nacht verbrachte er im Lehnstuhl, mit dem Atlas auf den Knien, denn er wollte in den nächsten Tagen eine Reise antreten. Dieser Gedanke war natürlich völlig neu. Das sonderbare Benehmen der Gäste — am meisten aber die Lieblosigkeit des verehrten Mädchens — trieben ihn fort.

Gegen Morgen schlief er — noch immer im tadellosen Dreh — trotz der wenig bequemen Lage ein und erwachte erst, als das kleinste Töchterchen der Frau Lehmann ihm die Post hereinbrachte.

Er zwang sich förmlich, mit dem klugen, lustigen Kind ein wenig zu reden. Aber auch das schien es eilig zu haben.

Mit geschicktem Griff hielt er indeß das flatternde Mäddchen fest.

„Bleibe noch ein wenig, Marte. . . ich glaube, da ist noch etwas Schokolade im Tischkasten.“ Sie strebte weiter fort.

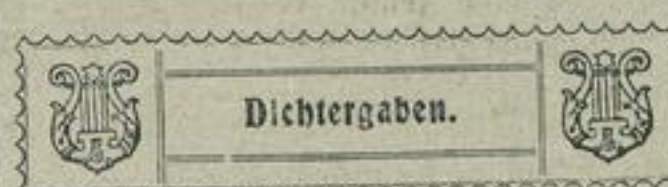
Da packte ihn eine Wut.

„Auf der Stelle sagst du mir, warum du nicht bleiben willst.“

Und sie sagte es in kindlich ehrlicher Offenheit.

„Ich . . . kann's nicht aushalten . . . es stinkt so sehr bei Ihnen . . .“

Frau Lehmann, die immer eine gute Rechnerin gewesen, hatte sich nämlich den mangelnden Geruchssinn ihres Doktors zu nutze gemacht. Trotz seines Verbotes packte sie ihm mütterlich ein paar kräftige Stullen in die Tasche. Daß sie diese mit ihrem verlaufenen Sommerkäse, den sie anders doch nicht mehr loszuschlug, reichlichst belegte, konnte ihr am Ende niemand verargen. . .



Dichtergaben.

Einst, in leuchtenden Tagen . . .

Einst in leuchtenden Tagen
Streute Rosen der Himmel,
Dicht wie Flodengewimmel —
Gelbe, weiße und rote.

Wo die Dufenden lagen,
Tanzten so froh um ihre Füße,
Lachte die Liebe, die süße —
Lohnte die Freude, die rote!

Doch nach leuchtenden Tagen
Haben Stürme gewettert,
Sind die Rosen entblättert —
Sank in Asche, was lohnte!

Wo die Dornen nun ragen,
Wandern wir — Wunden an Füßen,
Müssen in Bitternis büßen
Um die Liebe, die tote —
Liebe aus leuchtenden Tagen . . .

Alice Linde.

***** Vermischtes. *****

Folgende Anekdote von der großen Herzsgüte des Kaisers Alexander II. wird in einem Heft der „Russischen Altertümer“ erzählt: Am Schlußtage eines großen Manövers bemerkte Kaiser Alexander II., wie der Kommandeur einer reitenden Batterie irgend einen Fehler machte. Zornig rief er den Chef des Stabes des betreffenden Armeekorps, General-Major M. S. Dubelt, zu sich heran und befahl ihm mit vor Zorn bebender Stimme, an die Batterie heranzureiten und ihrem Kommandeur im Namen des Kaisers zu sagen, daß er ein Esel sei. Dubelt gab seinem Pferde die Sporen und flog davon. „Dubelt! Dubelt! Zurück, hierher!“ rief der Kaiser ihm nach. Dubelt kam zurück. „Hast du verstanden, Dubelt?“ rief Alexander II. noch ganz außer sich, „du sagst ihm unter allen Umständen genau folgende Worte: „Der Kaiser hat gesagt, daß du ein Esel bist!“ Dubelt ritt nach der Batterie, erteilte seinem Untergebenen eine derbe Nase und fügte hinzu, daß Se. Majestät sehr zornig zu werden geruht hätte. Im übrigen lief das Manöver zur vollen Zufriedenheit des Kaisers ab. Vortrefflich gelaunt, plauderte er gnädig mit seiner Umgebung, und nur ein genauer Beobachter konnte bemerken, daß doch noch etwas auf dem Gewissen des Kaisers lastete. Er sah sich öfters um, und ein Schatten huschte hin und wieder über seine heitere Stirn. Endlich konnte er es nicht länger ertragen und „Dubelt!“ rief er dem Stabschef zu, „reite näher zu mir... Noch näher!... So!... Hast du dem Kommandeur der Batterie gesagt, wie ich dir befohlen?“ — „Majestät verzeihen, nein!“ — „Ich danke dir, mein lieber Dubelt,“ rief der Kaiser hocherfreut.

Die Anfänge des brandenburgischen, später also preussischen Heeres, fallen bereits in die letzte Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schon 1571, gleich nach seinem Regierungsantritt, nahm Kurfürst Johann Georg Freiwillige auf ein Jahr in Sold, die den Namen „Einspännig“ führten und deren Befehlshaber der Hauptmann v. Möllendorf war. Vom Jahre 1588 findet sich die Nachricht, daß an verschiedenen Orten der Mark „die Reiterei gemustert ward“ und im Jahre 1592 erteilte der Kurfürst seiner Leibwache eine eigne Instruktion. 1593 errichtete Johann Georg eine „adelige Reifegarde“, bestehend aus 24 jungen Edelknechten und setzte dieser Garde Hans von Storkowitsch als Hauptmann vor. 1596 ward diese Garde auf die Hälfte reduziert, und Leutnant von Schönau an Storkowitsch' Stelle Kommandeur. Als Johann Georg am 8. Januar 1598 gestorben, waren zur Bewachung der Leiche Trabanten abgeordnet, daneben werden jedoch auch Karabiniers genannt. Die Bewaffnung der Tra-

banten, welche etwa die Vorläufer unserer heutigen Garde waren, bestand in einem Spiess. Als in demselben Jahre Markgraf Georg Friedrich von Anspach mit seiner Gemahlin dem Berliner Hof einen Besuch abstattete, war das Militär schwarz-weiß gekleidet. Der Kurfürst holte den Markgrafen persönlich ein, wobei ihn 150 Soldaten begleiteten. Mit Musketen bewaffnet, bildeten sie vom Köllnischen Rathause zum Schlosse Spalier.

Rüchsvoll. Quartaner: „Ich wünschte, es wäre alle zwei Jahre Verzeihung.“ Mutter: „Damit du saulenzen kannst, nicht wahr?“ — Quartaner: „Ach nein, damit du dich nicht so oft aufzuregen brauchst.“



***** Sinnsprüche. *****

Der nächste Weg zum sittlichen Verderben ist die Geringschätzung der menschlichen Natur.

Aus nichts läßt sich der Charakter eines Menschen so sicher erkennen, als aus einem Scherz, den er übel nimmt.

Das Schöne hat mit allem Ursprünglichen das gemein, daß es ohne Merkmal erkannt wird. Es ist und zeigt sich; es kann gewiesen, aber nicht bewiesen werden.

Nur das mag mit festem Erz
In Freundschaft zwei Genossen binden;
Wenn Geist und Geist sich, Herz und Herz
In einem höhern dritten finden.

Nicht selten wird ein jugendlicher Versuchweuder noch ein geiziger Greis.

Die Großmutter. Das kleine Lenchen führt seine blinde Großmutter über die Promenade. Da kommen die beiden an eine lange, schmale Pflanze, die quer über den Weg läuft. „Großmutter, hüpf!“ sagt das kleine Lenchen, und die Großmutter hüpfst. Die Komik dieses unbehilflichen Springens macht dem Kinde Vergnügen; infolge dessen läßt es nun seine Großmutter noch vier oder fünf Mal hüpfen, ohne daß eine Pflanze dies notwendig machte. Vorübergehende verwirren dem Kinde diese Unart. Lenchen jedoch gibt die trostige Antwort: „Die Großmutter ist mein, und da kann ich sie hüpfen lassen, so viel ich will.“

***** Humor. *****

Der kurzsichtige Sonntagsjäger. Förster: „Schnell, schießen, dort hinten läuft ein Hase.“ — Sonntagsjäger: „Fällt mir nicht ein; bis schon mal drauf reingefallen und hab' mir Nag statt eines Hasen geschossen.“ — Förster: „Ja, woran wollen Sie denn erkennen, ob es ein Hase ist oder nicht?“ — Sonntagsjäger: „Ich schieß' nicht eher, als bis der Hase heult.“

Ein Aber. Bürgermeister zu einem bekannten Kaufbold: „Euer unglücklichster Schnapstrinken ist an allem Schuld, Hannes. Wie zufrieden und glücklich würdet ihr sein, wenn ihr weiter nichts trinken würdet, als frisches Wasser.“ — Hannes (sich hinter dem Ohren tragend): „Wohl, wohl, Herr Bürgermeister, aber — aber mildernde Umstände kriegt' ich halt dann nimmer!“

Benutzte Gelegenheit. Mieter: „Würden Sie mir die Wohnung lassen, wenn ich sie durchweg renovieren ließe?“ — Vermieter: „Für 1600 Mark.“ — Mieter: „Und sonst?“ — Vermieter: „Für 1500 Mark. Glauben Sie denn, ich werde Ihnen eine renovierte Wohnung nicht etwas teurer berechnen?“

***** Rätsel-Ecke. *****

Wortspielrätsel.
Viele Städte d'rauf findest du jonder Müß',
Doch Städte' auch kannst du verlieren durch die Müß'.

Rätsel
Für die kleinen Pöler.
Mit „l“ erscheinen wir's, sind milde wir;
Doch ohne „l“ ist es ein nützlich Tier.

Wortspielrätsel.
Als Mann bin ich ein hoher Herr,
Gigantisch anzuschauen;
Weit blick' ich über Land und Meer
Und Viele mir vertrauen.
Der mächtig'n Schwingen hab' ich viel,
Doch selbst kam ich nicht fliegen.
Als Weib, — o zart und schon Geschlecht,
Dem ich dann angehöre,
Erzähle nicht, da bin ich recht
Fürs liebe Vieh, — gewähre
Demselben Wellerei-Genuß
In mancherlei Gestalten;
Und mache bößlichen Verdruß,
Werd' karglich ich gehalten.

Verlag von H. Schönerhans, Berlin, Schöneberg-Quartier, Teichstraße 24.
Kaddraus aus dem Nachst d. Bl. verboten.
Verantwortlicher Redakteur: K. Hübner. Druck und Verlag
Joring & Koblenz U. m. v. O., Berlin 80 16.